

Rekte Depeschen

Geständnis der Kirchenblätter in Sofia.

(Eigene Radiomeldung.)

Berlin, 2. Mai. In dem Prozeß gegen die Kirchenblätter legte der Kirchendirektor Jagarski ein umfangreiches Geständnis ab. Demnach hat er 130000 Lwra aus seinem Anteil an der Verfilmung erhalten. Ababielf, der Explosionsstoff in die Kirche brachte, erzählte mir — so jagte Jagarski — daß die kommunistische Partei in Sofia über vierhundert gutausgestattete Leute verfügte, die sofort nach der Explosion in der Kathedrale eine Revolutionsregierung einlegen wollten. Er sicherte dann ausführlich, daß er die Explosivstoffe herbeibrachte und die ihm verschrieben wurde, daß er mit einem jugoslawischen Paß verheizen konnte, im Falle des Mißlingens des Anschlages nach Ausland reisen könne.

Weitere Opfer der Eisenbahnkatastrophe.

(Eigene Radiomeldung.)

Dauzig, 2. Mai. In den Krankenhäusern von Stargard bzw. Dirschau sind heute noch weitere Verstorbene gestorben und zwar Emma Wigand und das Kind Rosemarie Gerlach sowie die Pflegerin Marie Ding. Ferner verstarb im Stankenhause Dirschau der schwerverletzte Fabrikbesitzer Werner Schötsman. Nach Angabe des leitenden Arztes des Dirschauer Krankenhauses beträgt die Zahl der Toten bisher 27. Jedoch wurden von der Schermerdekanal noch weitere bene haben. Der deutsche Generalkonsul in Polen ist auf dem Weg über das Schiedel der Verletzten zu unterrichten. Dagegen ist bisher noch kein Vertreter der polnischen Regierung angekommen, um sich nach dem Zustand der Verletzten zu erkundigen. Der polnische Eisenbahnminister ist gestern nachmittag nach Dirschau gekommen und wird heute nach Dirschau zurückkehren. Die Untersuchungen über die Ursache des Unfalls sind nach polnischen Angaben noch nicht abgeschlossen. Jedoch wird von allen polnischen Dienststellen immer wieder betont, daß ein Anschlag als ganz bestimmt anzunehmen sei.

Doch Selbstmord sülles?

(Eigene Radiomeldung.)

Berlin, 2. Mai. Die genaue Obduktion der Leiche des kürzlich in Berlin erschossenen Adolf Hitler ist abgelehnt worden. Die Leiche ist nach dem Willen der Angehörigen auf sich genommen hat, um seinen Leichen ein Ende zu machen. — Wie das preussische Justizministerium mitteilt, sind die Ermittlungen über die Todesursache noch nicht abgeschlossen, so daß ein genauer Befund noch nicht möglich ist.

Das Redepoker für Hitler.

(Eigene Radiomeldung.)

München, 1. Mai. Gestern antwortete der Innenminister Lugebel im bayerischen Landtag auf eine verbale Interpellation wegen des Redepokers für Adolf Hitler. Er betonte, daß die Anordnungen der Münchner Polizeidirektion bezüglich dergleichen einwandfrei seien und der Regierung nichts bekannt geworden sei, woraus hervorzugehen, daß die für das Redepoker maßgebenden Gründe weggefallen seien. Hitler habe seine Einstellung zum Staate keineswegs geändert und es sei nicht anzunehmen, daß ein neues Auftreten Hitlers in der Öffentlichkeit anders sein werde als früher. Man habe im Gegenteil feststellen müssen, daß sein Verhalten in geschlossenen Versammlungen nicht anders sei als das, das in der Öffentlichkeit habe. Hitler müsse erst der Regierung die Überzeugung beibringen, daß die Verbotsgründe wirklich weggefallen seien.

Kulturfests der jüngeren Generation (um 2500 v. Chr.) angeordnet, einem Kulturkreis, der hier zum ersten Mal festgehalten wurde.

Bei den weiteren Abtragungsarbeiten wurden zwei Grabstellen freigelegt, die der älteren Bronzezeit angehören. Die erste Bestattung offenbarte sich nur durch eine umfangreiche Steinplatte von etwas mehr als einem Meter Länge und 1 1/2 Meter Breite. Der einzige Fund bestand in einer kleineren Bronzeperlschleife. Die zweite Bestattung lag gleichfalls unter einer Steinplatte, die hier bedeutend kleiner war (1,50 Meter mal 0,80 Meter), und brachte eine besondere Lieberzahlung: Unter den Steinplatten lagen 3 Leinwandstücke, die ebenfalls verbleichen sind, neben einem Eisenmesser mit dem Kopf aus Bronze, der beiden anderen, die heute noch erhalten sind, in gestreuter Lage. Es ist deutlich ersichtlich, daß die drei Toten gleichzeitig der Erde anvertraut wurden. Zu bemerken ist besonders, daß der Kopf jedes Leinwandstückes auf der linken Hand ruhte. Ein besonderer Anhaltspunkt war vorhanden. Der den Toten mitgebene Bronzehelm bestand aus einem Klotz aus Eisen, der aus Bronzeblechresten hergestellt war. Der Helm hatte eine flache Vertiefung (2,5 cm Durchmesser), hervorgerufen ist aus der Schluß der Klotzseite, bestehend aus 2 aus Bronze gegossenen Spitzhähnen.

An der linken Schläfe des Leinwandstückes B fand sich ein aus feinen Bronzeblech gewickeltes Spiralschloß von 1 cm Länge, das als Paraphrasen gedient hat. Leider waren keine Gefäße beigegeben. Doch fand sich auch fällig in der Nähe der Grabstellen ein kleines Miniaturmesser von 2 1/2 cm Durchmesser und 1 1/2 cm Höhe, das als Kinderwiesengeld gedient haben mag. Die Nachricht, daß ein Grab durch die Unvorsichtigkeit der Arbeiter zerstört worden sei, trifft nicht zu. Die Fundgegenstände sind nach Vorbereitung im hiesigen Museum bei der Wiedererrichtung angebracht worden. Auch ist beabsichtigt, eine der geborgenen Steinplatten im Freilichtmuseum aufzuliegen.

Tagung des Landesverbandes des Bundes deutscher Jugendvereine.

Vom 9.—11. Mai d. J. findet in Merseburg eine Tagung des Landesverbandes des Bundes Deutscher Jugendvereine in Merseburg statt. Es kommen 80. Ortsgruppen der Provinz Sachsen und des Freistaats Sachsen Anhalt in Frage; und in dieser Merseburg auf 600—800 Besucher, meist Jugendliche rechnen.

Der Bund deutscher Jugendvereine erstrebt die Erziehung der Jugend zu deutlichen, frommen, weltweisen Menschen. Tüchtige Persönlichkeiten sind in dem Bunde als Führer tätig. Wir nennen Dr. W. Stählin, der durch seine Schriften „Jesus und die Jugend“, „Bäffische Bewegung“, „Fieber und Heil in der Jugendbewegung und auch in der gesamten Jugendbewegung einen guten Ruf hat, ferner Gotthold Donndorf, Führer, Berufs- und Führerberatung, W. Kalbe, Dorfheimat, Der kosmische Mensch u. m. n. Das Programm der Tagung ist sehr reich, im Mittelpunkt stehen Verhandlungen über die Lebenssituationen und die Lebensverhältnisse. Sportliche Wettkämpfe folgen am Sonntag den 10. Mai wird die Tagung früh 7 Uhr mit einer Morgenfeier in der Altenerburger Kirche eröffnet. Die Ver-

Die von den Vätern beantragte Beipredung der Interpellation fand nicht die nötige Unterstützung der anderen Parteien.

Zusammenföfe bei der Maffierer in Halle.

(Eigene Radiomeldung.)

Halle, 2. Mai. Vom Polizeipräsidium wird mitgeteilt, daß die Umzüge und Befanftaltungen bei der Maffierer im allgemeinen ruhig verlaufen sind. Gegen 12 Uhr nachts kam es zwischen mehreren Personen zu Tätlichkeiten. Es fielen mehrere Schüsse, von denen insgesamt 9 Personen verletzt wurden. Die Täter konnten nicht festgestellt werden.

Berliner Börfe vom 2. Mai.

(Eigene Radiomeldung.)

An der heutigen Somabendbörfe kam das Geschäft nur außerordentlich schleppend in Gang. Kennzeichnend für die Gesamtlage ist, daß für Werte von öffentlichen und Garbener neben vielen anderen kein erster Kurs zustande kam. Soweit das überhaupt der Fall war, war das Kursniveau ziemlich gehalten. Die Tatsache, daß das Großpublikum vorläufig bereit ist, zu intervenieren, läßt ein härteres Ausfließen der Kurse nicht zu. Chemische Werte waren fester, weil auch bei geringfügigen Abschäften leicht befestigt. Währ-Schiffahrtswerte reht imnach lagen. Kleinbahn und Mannesmann wurden heute zum erstenmal in Gold notiert. Rheinbahn mit 99 und Mannesmann mit 103. Die Wertbältnisse am Geldmarkt boten der Börfe ebenfalls eine Stöfe, da eine Erleichterung sich bereits wieder fräftig bemerkbar macht. Die Spekulation stellt immer noch, daß in der Währungsfrage durch die Initiative des Reichstages eine Wendung zugunsten des Realwerts eintritt. Kriegsanleihe 0,565, 2er K.-Schätze vernachlässigt 0,51. Zängliches Geld war mit 8—10 Prozent zu haben, Monatsgeld nominell 1/2—1 1/2 Prozent. Am internationalen Devisenmarkt traten keine Veränderungen auf; Dollar-Fund 4,81/2. Die Auslandsnotierungen der Mark sind kaum verändert.

Die amtlichen Produktpreise vom 2. Mai.

Berlin, den 2. Mai. (Trahtlos.) Amtlich wurden heute notiert (Getreide und Mehlarten per 100 kg, feinst per 100 kg in Goldmark): Weizen meist 21—25, Roggen meist 21—22, Sommergerste meist 22—24, Winterernte 198—212, Haier meist 24—214, Hafer meist 20—22, Weizenmehl 32,0—34,75, Roggenmehl 29,0 bis 30,50, Weizenklein 15,20, Roggenklein 16,00—16,20, Hafer 3,95 bis 4,10, Gerste 3,85, — Bifortortgersten 22,00—27,00, keine Speiserbsen 20—22, Futtererbsen 18,00—20,00, Weizenklein 19—20, Ackerbohnen 19,00—20, Widen 19,00—21, Lupinen 15,00—12, Lupinen gelbe 12,00—14,50, Erbsen 14,00—16,00, Rapspflanzen 15,00—15,50, Feinweizen 22,20—22,60, Trossenbohnen 10,40—10,60, Buderisbohne — — — — — Torsinelle 9,50, Kartoffeln 19,50 bis 19,50, Kartoffeln weiß — rote — blau — gelbbüchsig —

Beim-Kamf.

Berlin, 2. Mai. (Trahtlos.) Kamflich wurden notiert: Newyork (1 Dollar) 4,196—4,205, Amsterdam (100 Fl.) 168,92—168,81, Brüssel (100 Fr.) 21,28—21,345, Paris (100 Fr.) 21,98—22,04, London (1 £) 20,37—20,37, Schweiz (100 Fr.) 11,13—11,251, Stockholm (100 Kr.) 112,29—112,51, Kopenhagen (100 Kr.) 78,50—78,70, Wien (100 Sch.) 17,28—17,32, Prag (100 Kr.) 12,45—12,46, Wien (10000 Kr.) 50,94—50,918, Athen 7,89—7,91.

burger Spielgemeinde wird Sonntag den 10. Mai abends 7 Uhr in der Altenerburger Kirche das Kain und Abel-Spiel und das Buch Ruth spielen. Am späten Abend wird ein Bundesfeier die Teilnehmer vereintigen.

Der neuere Plan der Tagung, für den sich gewiß die Merseburger, in erster Linie natürlich die Jugendvereine und Jugendbünde interessieren werden, wird noch bekannt gegeben.

Zunächst wäre die Bundesfeier, wenn für die älteren Führer und Führerinnen Bürgergartener zur Verfügung gestellt werden könnten. Die Jungen und Mädel werden in den Zuerhalten untergebracht, die Gymnasial- und Stadt in dautenswerter Weise zur Verfügung gestellt haben.

Der Privatquartiere vergeben kann, wird gebeten, dies im Herzog Christian — oder bei Hilft Jentich — Georgenstraße zu melden.

Filmchau.

Vichtspielplatz „Sonne“. Der Film „Der Glöckner von Notre Dame“, der ab gestern läuft, bringt den erneuten Beweis, daß die amerikanische Filmkunst in der Sichtung von Trachtenfilmen auf unerwarteter Höhe steht. Allerdings stehen den Amerikanern auch erhebliche Geldmittel zur Verfügung, denn die historischen und Trachtenfilme sind gerade die kostspieligsten, so daß den deutschen Filmgesellschaften auf diesem Gebiete die Hände gebunden sind. Der in der ganzen Welt gefeierte Roman Viktor Hugo's liegt dem Filmwerk zugrunde, wenn auch einige kleine Abweichungen vorgenommen werden mußten. Der Regisseur Wallace Wolcott hat die Lebens- und Lebensgeschichte der kleinen Kaiserin Esmeralda mit einem großen dekorativen Aufwand auf die weife Wand gebracht. Die historisch getreue Nachbildung der Kathedrale Notre Dame muß als ein Meisterstück bezeichnet werden. Weltbekannt ist die rein technische Durchführung des Chorus, so trifft dies in erhöhtem Maße auf die schauspielerischen Leistungen der Darsteller zu. Raffi Ruth Miller als Esmeralda wirkt erregend in ihrer kindlich hilflosen Schönheit und rührt das Herz des Beschauers, wenn sie in der nahenden Todesstunde den Glauben an die Liebe ihres Auserwählten nicht aufgibt und trotz der Gefahr ins Auge sieht. Eine Meisterleistung der Darstellung stellt den Chorus dar. Die Gestalt des mittelalterlichen, in seiner kindlichen Liebe zu Esmeralda bemitleidenswerten Ghiberti's Quasimodo wird von ihm mit dämonischer Kraft gespielt. Auch die übrigen Darsteller der Hauptrollen erweisen sich als ebenbürtig. Die Massenenszenen vor der Kathedrale hinterlassen einen nachhaltigen Eindruck. Der Film wird auch hier seine Wirkung nicht verfehlen. Ein Lustspiel mit dem Wunderhund Brownie wird vollständig das Programm.

Stadtheater Halle.

Sonntag, 7.30 Uhr: Frasquita. Operette in drei Akten von Franz Lehar.

Herausgeber: Ludwig Balf.

Beantwortlich für den redaktionellen Teil einseh. der Wochenschriften: Karl Bensch, Ebert und Angeleni A. Baur und Berlar, Merseburger Druck- und Verlagsanstalt S. Balf, sämtlich in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben, unvergesslichen Mutter sagen wir allen denen, welche uns so trostreich zur Seite standen, herzlichen Dank. Dies alles hat unseren Herzen wohlgetan.

Blösien, den 30. April 1925.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Geschw. Berthold.

Gestern früh entschlief sanft unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Frauenheim.

Merseburg, den 2. Mai 1925.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Montag, den 4. Mai, nachmittags 3 Uhr von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.

Am 1. Mai starb im Alter von 71 Jahren unser Ehrenmitglied, Herr

Franz Frauenheim.

Der Dahingeshedene gehörte seit dem Jahre 1890 unserem Verein in Treue an und hat ihm mannigfache gute Dienste geleistet, insbesondere sich des Botanischen Gartens in hingebender Mithewaltung im Sinne von Pfahn 150 angenommen.

Der Herr behütete seinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Erwigkeit. Wir werden seiner stets dankbar und ehrend gedenken.

Der **Evangel. Männer- u. Jugendverein** Merseburg.

Große Posten hervorragend schöner
Damen- und Kinder-Mäntel
Kostüme und Komplets
Kleider, Blusen und Röcke
sind neu eingetroffen und kommen
zu sehr billigen Preisen
zum Verkauf.

Otto Dobkowitz,
Merseburg
Entenplan 8. Fernruf 58.

Die Auslagen in meinen Fenstern bitte ich zu beachten.

Es kommt
mit riesigen Transporten
an Menschen und Tieren

COSSMY
Zirkusspiele - Völkerschau - Zoo auf Reisen

Grandiose Zusammenfassung alles dessen, was die Welt Erdoberfläche bietet seit Menschengedenken das grösste Unternehmen, das in Merseburg gastierte.

Ein Riesen - Spielplan

wie er herrlicher und schöner hier noch niemals gesehen wurde. Ström und herbei, denn Millionen v. Menschen waren bis heute bewundernde Zeugen dieser modernen Riesenschau
Standplatz: Nutandplatz

GALA - ERÖFFNUNG: DEMNAECHST!

**Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen und
einzelne Möbel jeder Art**
ausgeführt in großer Auswahl
Schabbe
Möbelfabrik
Halle 5, Str. Märkerstr. 20
am Ratskeller.

**Rolläden
Jalousien
Schauenssterrollos**
liefern und reparieren
Franz Rudolph & Co.
Halle a. S.
Krausenstr. 16 Tel. 2106

Fahrräder
Blauer Renner
Kinder 2- und 3-Rad
Mäntel - Schlächte
vertauscht billigst
Frau Anna Gärtner,
Unterartenburg 41.

**Städtisches
Kurhaus Elmen
Solbad Elmen**
b. Magdeburg, Station Gr.-Söste-Elmen
Hotel 1. Rang
70 Zimmer. 100 Betten.
Saison-Eröffnung Ostern.
Erstklassige Verpflegung. Mäßige Preise.
D. Mahnknecht

**Gute Kaffee
Erstklassige Konditorei
Vorzügliche Getränke**
im
**Kaffeehaus Ortel
Solbad Dürrenberg**

Aufmerksame Bedienung! Mäßige Preise!

Karl Tänzer

Abolff Schäfers Nachfolger
Inh. Frau M. Tänzer
Merseburg - Entenplan 7

Spezialgeschäft für
Damen- und Kinder-Wäsche

Schürzen aller Art
Vollständige Wäsche-Ausstattungen
Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.
Fernruf 259.

Solide Qualitäten. Große Auswahl.

Zucht- u. Rukviehverkauf.

Stelle ab Sonntag früh, den 3. 5. 1925 eine große Auswahl allerbeste und schwerste Kühe und Kalben sowie frisch milchende Kühe mit kalberm Altmäcker und Dispreuken zu äußerst billigen Preisen und weitgehendsten Zahlungsbedingungen im **Walden jenen Gashof, Bahnhof Corderha** zum Verkauf. Schlichtpreis nehme ich zu höchsten Tagespreisen an.

Walter Schumann
Viehkommissionär.
Bahnhof Corderha, Gashof über.
Telefon Corderha 10.

Wenden Sie sich wegen preiswerter und gediegener

MÖBEL

an **O. Scholz Ww., Merseburg**
Gothardstr. 31. - Telephon 455.



Die Kinder sind verdrießlich gestimmt. Wenn Mutter keinen „AGUMA“ nimmt.

AGUMA, der neue Gersten-KAFFEE
Denkmal Reichs-Industrie-Ausstellung
in allen einschlägigen Geschäften erhältlich

**Reklame-Verkauf
Zigaretten**
1000 Stück 15 Mk.
Probe 100 Stück 1,50 Mk.
M. Glaser, Leipzig, Tel. 23918
Katharinenstr. 17, Gaden

Tivoli.

Sonabend, Sonntag und Mittwoch
von abends 6 Uhr an

Unterhaltungsmusik.

Sonntag von 11-1 Uhr

Frühschoppen-Konzert

Reichhaltige Auswahl an Speisen u. Getränken.
Mittagsisch im Abonnement.
Angenehmer Familien-Aufenthalt.

G. Erdmann.

Kartoffeln

zu Speisezwecken und zur Saat
verlesen und unverlesen
gibt ab

Rittergut Gensfa.

Garantiert. guter Nebenverdienst.

Leichte, saubere u. dauernde Hausarbeit für Jeden, der ein Kilo für 20 Pf. für Kartoffeln, Mäher und Wollstoffe bezulegen
u. Wachs, Verandhaus, Genehmig, Veterinär 9.

Impfe

Dr. Ehrhardt
Große Ritterstr. 27.

40 000 Mark

sind auf 1. Hypothek auf längere Zeit unzulässig zu kündigen. Zinsfuß auf Landwirtschäften auskultivieren. S. 11771 erbeten unter Z. 88 an das Magdeburger Anzeigen-Büro

**Zahn & Co.,
Magdeburg**

**Millitär-
Loznistler**

eingetroffen
Gukas, Sand 1.

200 000

50 000

30 000

20 000

10 000

Einheirat

in Geschäft wird ich. jüngerem Herrn gebot. Ich seit zwei Jahren Witwe u. müßte bald wieder zu heirat. Zukünftig u. 9. 8. 87 an die Exped. d. Blatt 8

Verein d. Galtwiler
Merseburg u. Ang.

**Monats-
Versammlung**
Dienstag, den 5. Mai 3 1/2 Uhr nachm.
bei Kollegen Linden „Kaffee“



**Die
Wanderung**
findet morgen
nicht statt.

**1 Schmiede-
gesellen**

zum bald. Austritt auf Land sucht. Es wird hauptsächlich ein älterer Schmied gesucht, aber auch ein junger, der gewillt ist, abzuheben. Bei Interesse wollen sich melden bei
Gebr. Seibicke
Eisenhandlung Merseburg.

Hausmädchen.

welches melten kann, sucht sofort

Sermann Dietrich,
Göhrig.

Dienstmädchen
welches melten kann, sucht sofort

Wilky Dietrich,
Niederelshädel.

**Sauberes, ehrliches
Dienstmädchen**

zum 1. Mai gesucht.
Oskar Albrecht,
Fleischermeister, Braunsdorf.

Mädchen
von auswärtig nicht u. 18 Jahre für 10. oder 15. Mai gesucht

Juckoff Merseburg
Heinmarkt 42.

Möbl. Zimmer
sucht Reg.-Affekt.
Antwort an die Expedition d. Zeitung u. Nr. 676 25.

1. Beilage zu Nr. 102 des Merseburger Tageblattes

Sonnabend, den 2. Mai 1925.

Deutschland und Italien.

Von Dr. Paul Oswald.

Zwei Faktoren haben in letzter Zeit die außenpolitische Situation Italiens deutlich beleuchtet: die eifrige Mitarbeit Mussolinis beim Begründnis des Genfer Protokolls und die ablehnende Haltung der römischen Regierung zu den deutschen Vorschlägen bezüglich eines Sicherheitspaktes. So sehr das italienische Verhalten sich zu widersprechen scheint, weil man im ersten Falle auf französischfeindliche und im zweiten Falle auf deutschfeindliche Motive schließen möchte, so wird man doch bald anderer Meinung werden, sobald man nur daran denkt, daß die italienische Politik heute nur einen Ziel und Zweck kennt, wenn sie nicht offen und laut davon spricht, nämlich Frankreich. Die augenblickliche Machtposition Frankreichs ist für Italien untragbar und bedeutet eine stete Bedrohung seiner Wachstumsfaltung im Mittelmeer. Um sich gegen Frankreich zu sichern, hat Italien sich bekanntlich mit Jugoslawien in der Rumänergegend und ein Bündnis mit diesem Staate geschlossen; um gegen Frankreich gerichtet zu sein, hat Mussolini erst vor kurzem sich mit seiner ganzen Persönlichkeit für das neue Rüstungsprogramm eingesetzt. Einbringlich mußte er den Italienern das Mittelmeer als den Schauplatz künftiger Kriege zu schildern und ihnen klar zu machen, daß keine Bedrohung ihnen könne, als ob der Weltkrieg der letzte aller Kriege gewesen sei. Alles wird ungenügend sein, jede noch so günstige wirtschaftliche, politische und kulturelle Entwicklung, wenn das italienische Volk sich einem feigen Nachgeben hingeben und nicht mehr fähig sein wird, feige Feindschaft zu erdulden." So rief er den Massen zu, um diese zu den neuen schweren Opfern für die von ihm geplante gewaltige Rüstung Italiens zu Wasler, zu Bande und zur Luft zu gewinnen. Wegen von dieser Rüstung für die Zukunft nötig sei, verheißt Mussolini Klagen und vorwärtigen Weisheit, doch ist die Antwort kein Zweifel sein. Lassen wir nun diese vorhandene Tatsache werden und nicht richtig in unsere politische Rechnung ein, dann wird sich ergeben, daß man in Rom aus denselben Gründen, aus denen heraus man das Genfer Protokoll bekämpft, sich auch gegen den deutschen Sicherheitspakt erklären mußte. Denn vom italienischen Standpunkt aus sieht man in dem einen wie in dem anderen Pakt nur eine Machtstärkung Frankreichs am Rhein, und folgert daraus mit Recht nur eine größere Bedrohung der italienischen Mittelmeerinteressen. Dem entspricht es dann auch, wenn gegenwärtig in Italien eine starke polenfeindliche Stimmung herrscht, wenn die italienische Presse nicht nur gegen die letzten politischen Annahmen energisch auftritt, sondern wenn sie auch in der Korridorfrage und bezüglich Oberösterreichs gegen Polen in recht kräftiger Weise Stellung nimmt. In Polen will man Frankreich helfen, und jede Schwächung Bolens bedeutet für Italien eine Verleserung von französischen Alpenraum.

auch unerwartet rühren müssen. Und gerade wenn wir uns in dieser Richtung rühren, wird es uns auch um so leichter möglich sein, den einzigen, das deutsch-italienische Verhältnis schwer belastenden Gegenstand, nämlich die gewalttätige Unterdrückung unserer Volksgenossen in Süd-Etiopien, aus der Welt zu schaffen. Denn je härter die deutsch-italienische Annäherung wird, um so mehr ist uns Gelegenheit gegeben, einen Druck auf die römische Regierung zugunsten unserer schwer bedrängten südrömer Volksgenossen auszuüben. Deswegen Italien Wert auf unsere Freundschaft, dann muß es einsehen lernen, daß eine weitere Gewaltspolitik in Süd-Etiopien die Wege verdunkeln muß, welche beide Nationen aus ihren eigenen Interessen heraus zu einander finden müssen. Politik ist heute weniger denn je eine Angelegenheit der Diplomaten, sondern eine solche der breiten Massen, und das deutsche Volk in seiner Gesamtheit würde ein vollkommene Zusammengehen mit anderen Nationen kaum verheßen, von der es sich nicht trennen muß, das die deutsche Volksgenossen verfolgt und bedrängt. Wenn man in Rom über die deutsche Zurückhaltung der italienischen Politik gegenüber klagt, so mag man bedenken, daß das nicht zum wenigsten seinen Grund hat in der von Italien selbst geschaffenen deutsch-italienischen Ironie. Sie zu bekräftigen liegt nicht in unserer Macht, wohl aber in der Italiens. Es wird Zeit, daß man in Rom dafür Verständnis zeigt, wenn man sich nicht um die Hoffnungen auf einen von den nordlichen Meeren zum Mittelmeer reichenden Machtstoß von vornherein betrogen und damit die Befreiung Europas um ein weiteres Moment erschweren will.

Der Arbeitsplan der Entente-Diplomatie.

Paris, 30. April. Der Londoner Berichterstatter der „Lancet-Agentur“ glaubt mitteilen zu können, daß die diplomatischen Verhandlungen zwischen London und Paris über die deutschen Sicherheitsangelegenheiten zum Bisherigen in einer entscheidenden Phase treten können. Bis dahin würden die Regierungen ihren Anstehen ausstellen nur in großen Linien behandeln. Briand wolle die Lage in eingehender Weise mit seinen unmittelbaren Mitarbeitern prüfen, bevor er sich auf Verhandlungen einlasse. Hierbei sei das französische Office getrieben durch den französischen Vorkriegsbesatzungsweg. Die französische Regierung wolle der französisch-britischen Zusammenarbeit durch eine gewissenhafte Vorbereitung die feste Grundlage geben sowohl in Wirtschaftlichen Fragen als in diplomatischen Angelegenheiten. Auch die britische Regierung wolle sich nicht überlassen. Die erste zur Erörterung gelangende Frage betreffe die Antwort auf den deutschen Entwurf für ein Abkommen zwischen England und Frankreich. Dieser Entwurf werde die französische Regierung ein Amtvertrauen liefern, der jedenfalls nicht vor 10 Tagen überreicht werden könne. Wenn die französische, die englische, die belgische und die italienische Regierung sich geeinigt hätten, würden sie am gleichen Tage, aber jede für sich, der deutschen Regierung eine Antwort erteilen. Das würde der Ausgangspunkt für Verhandlungen gegebener Umfang sein. Danach würden die englische und die französische Regierung die Mittelungen des Marshalls hoch an die Vorkriegsministerien prüfen.

Balfour der Nachfolger Curzons im Oberhaus.

Aus London wird amtlich mitgeteilt, daß Carl Balfour als Nachfolger Lord Curzons als Vizepräsident des Rates dem Kabinett beigegeben ist. Der fast 72jährige Carl Balfour (im Alter Hindenburgs) ist bekanntlich lebend von seiner Partei nach Palästina zurückgeführt worden. Ein Amtvertrauen liefern, der jedenfalls neben Lord Curzon die besten Kenntnisse über die Angelegenheiten der Vorkriegszeit besitzt. Balfour war Ende des vorigen Jahrhunderts lange Jahre hindurch Führer der konservativen im Unterhaus. 1902 wurde er Ministerpräsident. Unter seiner Regierung gelang es England, sich aus den zwei japanisch-japanischen Kriegen fernzuhalten, die Entente mit Frankreich und ein zweites Bündnis mit Japan unter Dach zu bringen. Die Wahlüberlegenheit seiner Partei führte Ende 1905 seinen Eintritt von der Ministerpräsidenten- und von der Führer-

Schaft der Konventionen herbei. Danach trat Balfour bis zum Weltkrieg fast gar nicht politisch hervor und widmete sich wissenschaftlichen Arbeiten. Im Jahre 1905 übernahm er das Amt des Generals des Admirals in dem Kabinett an Stelle von Churchill. Im Kriegsjahre 1906 wurde er im Dezember 1916 Minister des Auenlands, ein Posten, den er bis zum November 1919 bekleidete. Sein Nachfolger wurde damals Lord Curzon, während Balfour selbst Vizepräsident des Geheimen Rates wurde. Im Jahre 1921 führte der schon 73jährige Balfour die englische Delegation auf der Konferenz in Washington, wo er zum Earl Balfour ernannt. Später hat er als Vertreter Englands im Völkerbund noch eine beträchtliche Rolle gespielt. Mit 77 Jahren übernimmt Balfour nun einen altigen Ministerposten im britischen Kabinett und vertritt die Regierung im Oberhaus. Es ist bekannt, daß Balfour zu Anfang d. J. obwohl er damals dem Kabinett nicht angehört, seinen Einfluß mit Erfolg gegen einen einseitigen englisch-französisch-belgischen Garantiepakt mit der Spitze gegen Deutschland geltend machte.

Die Neger in der amerikanischen Arbeiterkraft.

Das Bestreben der Neger in den Vereinigten Staaten, eine Gleichstellung mit den Weißen zu erreichen, bedeutet angeht die neuerlichen Behauptungen der farbigen Arbeiterkraft eine nicht zu unterschätzende Gefahr für die amerikanischen Arbeiterverbände, die bereits nicht aufgenommen werden. Die farbige Arbeiterkraft ist kürzlich mit einer Umgebung an die Öffentlichkeit getreten, in der der Ausschluß aus den Arbeiterorganisationen der Weißen als eine schwere Beleidigung der Schwarzen bezeichnet und auf die Gefahren hingewiesen wird, die entstehen können, wenn die farbigen Infolge des Boykotts durch die weißen Arbeiterkraft notgedrungen sich in eigenen Organisationen zusammenschließen und sich gegen die organisierte weiße Arbeiterkraft stellen.

Tatsächlich sind bereits fühnbare Interventionen der schwarzen Arbeiterkraft bei Streiks festgehalten worden. Die probatorische „Nationale Vereinigung“ der farbigen erklärt, daß sie in Zukunft zu organisierenden Arbeiterverbänden angehören will, sich jedoch nicht an den Kampf der Arbeiterkraft zu nehmen oder ihr Sympathie entgegenzubringen.

Damit wächst sich das Negerproblem in den Vereinigten Staaten zu einem sozialen Problem aus, dessen weitere Entscheidung interessiert verlotigt zu werden verdient.

In dem Zusammenhang weist die französische Zeitung „Le Peuple“ in dem Bericht über die Verhandlungen der Arbeitsämter niedergebende Verhältnis zwischen den organisierten und nicht organisierten Arbeitern in Nordamerika hin.

Im Jahre 1910 waren etwa 1/10 der Arbeiter der Vereinigten Staaten in Arbeiterverbänden organisiert, während im Jahre 1920 die Zahl der Mitglieder fast verdoppelt hatte, und der gesamten Arbeiterkraft den Organisationen beizuzählen war. Von etwa 26 Millionen Arbeitern im Jahre 1920 waren etwa 4.800.000 Mitglieder der Arbeiterverbände gegenüber 2.100.000 im Jahre 1910 bei einer Gesamtzahl von 22.400.000 Arbeitern; in der Textilindustrie waren 1920 rund 1/5 der gesamten Arbeiterkraft gegenüber 1/10 im Jahre 1910 organisiert; in der chemischen Industrie ist nur ein geringer Prozentsatz der Arbeiterkraft in Verbänden zusammengeschlossen, während sich in der Metallindustrie der Anteil der organisierten Arbeiter auf 57 %, in der Grubenindustrie auf 41 % gestellt.

Kampf der englischen Regierung gegen den Kommunismus.

Die englische Regierung hat den kommunistischen Kongress in Glasgow unterlag. Alle Behörden sind Befehle ergangen, gegen den Kommunismus mit allen zu Gebote stehenden Mitteln einzuschreiten.

Seine Zusammenkunft Briand-Chamberlain.

Die aus England stammenden Meldungen, daß Briand am 17. Mai nach England kommen wird, werden widerrufen.

Die Wirtschaftsverhandlungen in Paris.

Dhifjien und Bruns, die zur Zeit in Paris weilen, hatten am Donnerstag eine Unterredung mit dem französischen Handelsminister Chaumeat. Bei der Unterredung war Staatssekretär Trendelenburg zugegen.

Die Dame mit der Maske.

Kriminalroman von Gertrud von Brodowski. Amerikanisches Copyright by Carl Dunder, Berlin 1923.

14) (Nachdr. verb.) Dann trat die Gräfin Merfeld durch die geöffnete Flügeltür in die Halle. Sie trug noch das schwarze Kleid mit den grauen Knöpfen; aber ihr Haar war frisch geordnet und ihre Haltung war beherrschend wie am Tage zuvor in Eichenpoels Arbeitszimmer. „Ach hört, daß die Herren von der Kommission eingetroffen wären“, sagte sie, „und wollte es mir nicht nehmen lassen, sie zu begrüßen und an Ihren Untersuchungen teilzunehmen.“ „Büßen Sie sich jetzt wofür, Frau Gräfin?“ fragte Braupögel. „Sie lächelt so schmerzhaft.“ „Danke — ja! Soweit von Wohlbedienen in meiner jetzigen Lage die Rede sein kann.“ „Eichenpöbel blickte gespannt auf ihren Mund. Es war der Mund der Dame, auf deren fallstoten Haaren die schwarze Maske ruhte. Der Detektiv hatte für einige Sekunden wieder das heimliche Gefühl von vornhin. Das Gefühl, daß er der Bekannte des Rätsels in diesem Augenblicke sehr nahe wäre. Die Gräfin trat durch die geöffnete Tür und ging den Warten, die jetzt ganz in der Nähe des Hauses angelangt waren, einige Schritte entgegen. Sehr bald darauf befand sich die ganze Gesellschaft in der Halle. Die Kommission bestand aus dem dem Staatsanwalt vertretenen um Rechtsanwalt Hoebel, einem kleinen, dunkelhaarigen und unfreudlich blickenden Menschen, der Eichenpöbel vom ersten Augenblicke an mit ostentativen Mißtrauen begegnete, dem grauhaarigen Antiquitäten-Dr. Breitmänn, diesem gutmütigen, von zahlreichen Schmissen zerfurchtem Kommissar, dem wüßigen, dem ebenmäßigen Kommissar anmerkte, ferner aus dem Kriminalkommissar

Bud, der zu diesem Zwecke in amtlicher Eigenschaft von Berlin herübergekommen war und mit seinen blaueiferten falgigen Zügen, in denen ein Paar intelligenter Augen funkelten, sehr gut für den Schauspielergeliebten Frovinghühne passieren konnte, und zwei Schulheuten, die den Polizeiherrn zur an der Kette führten. Bud und Eichenpöbel begrüßten sich mit lebhafter Herzlichkeit. „Sie sind früher aufgestanden als wir, Doktor Eichenpöbel! Kommen Sie aus Berlin? Ich bin doch selber mit dem Frühzuge gefahren.“ „Die Frau Gräfin hat mich mit ihrem Auto abgeholt. Sie erhielt die Nachricht nach Berlin, wo sie sich selber für einen Tag aufhielt.“ „Eine schreckliche Geligigkeit, bester Doktor! Haben Sie schon irgendeine Meinung?“ „Ich habe noch nichts in Augenfeldern nehmen dürfen. Der Herr Graf war der Ansicht.“ „Es ist wohl das richtige, wenn wir uns sogleich in das Schlafzimmer meines armen Bruders begeben!“ sagte Graf Merfeld mit erhobener Stimme. Die Herren waren einverstanden. Graf Merfeld hat seiner Schwägerin den Arm. Sie ging sehr aufrecht, mit festen Schritten. Nur ihr Gesicht hatte eine unnatürliche Blässe. Hoebel, Breitmänn und Braupögel folgten als die nächsten. Breitmänn, der den Sanitätsrat kannte, redete mit gedämpfter Stimme auf diesen ein und verstummte unwillkürlich, als man die Halle verließ. Der Weg führte durch das Eichenzimmer und das große, mit bis zur Decke hinaufstehenden Bücherregalen beladene Arbeitszimmer des Toten auf einen schmalen Gang hinaus, auf den die Türen der Schlaf- und Ankleideräume mündeten. Im Arbeitszimmer hielt Eichenpöbel den Kommissar für eine Sekunde zurück. „Sagen Sie dort“ sagte er, auf das Bild deutend. „Bald Bild.“ Der unter Eichenpöbels geheimnisvollem Tonfall einen Moment aufgelaucht hatte, glitt über das Bild, wurde aber gleich darauf wieder gleichgültig.

„Ja“, sagte er, „eine hübsige Kopie. Aber ich habe mir seit meiner Reise Zeit an Raps ein bißchen den Magen verdonnert. Das ist etwas für junge Leute oder für solche, die ganz bestimmte Erfahrungen hinter sich haben. Ich möchte das Bild offenkundig nicht immer meinem Schreibtische gegenüber sehen.“

Sie traten gleich den anderen auf den schmalen Gang hinaus. Die Schulheute mit dem Polizeihunde waren in der Halle zurückgeblieben.

Graf Merfeld öffnete die Tür des Schlafzimmers, die verschlossen war und deren Schlüssel er bei sich trug. Sein mageres, scharfgeschnittenes Gesicht war bleich u. beherrschte. Aber seine Hände zitterten. Alle bemerkten es, während er den Schlüssel im Schloß umdrehte.

Dann fiel ein breiter Sonnenstreifen in die Dunkelheit des Ganges.

Man sah eine Stofftreppe, die auf karumbenbau. a Grunde ein verflüchtiges Rosenmuster zeigte und die rot leuchtend Polster des breiten Mahagonibettes.

Die Gräfin trat als Erste ins Zimmer. Man merkte es ihr an, daß sie alle Selbstherrschung aufwendete, um ihre Haltung zu bewahren. Sie blieb unweit der Tür stehen und lächelte ihre schmale, weiße Hand schwer auf den Rand des Bettes.

Die Herren folgten ihr schweigend. Alle waren auf Spuren des Kampfes und der Unordnung gefaßt gewesen und staunten darüber, den Eichenpöbel ruhig, wie einen frieblich Schlafenden in den breiten Spinnweben liegen zu sehen. Man sah es auf den ersten Blick, daß der Graf im selben Schlaf getötet worden war. Das Gesicht war ganz unerkennbar und nur die rechte Hand trancpte sich mit einer etwas erzwingenen Haltung in den einen Stoppdecke. Horn auf der Brust zeigte das Rückgebend eines etwa handbreiten Blutstreifens, der unter der Decke zu verflüchten schien.

„Herzschuß!“ sag. Dr. Breitmänn halblaut.

„Es muß ein geübter Schütze gewesen sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Jahr neue Strafgerichte.

Von einem juristischen Mitarbeiter wird der „Deutschen Tageszeitung“ geschrieben:

Am 1. April d. Js. ist ein Jahr vergangen, seitdem die neuen Vorschriften über das Strafgerichtliche Verfahren, nämlich das neue Gerichtsverfassungsgesetz und die neue Strafprozessordnung, in Kraft getreten sind. Diese Zeit ist naturgemäß viel zu kurz, um ein abschließendes Urteil über die mit dem neuen Recht in der Praxis gemachten Erfahrungen zu ermöglichen. Soviel steht ihmhin schon fest, daß die von demokratischer und sozialdemokratischer Seite bei Einführung der neuen Vorschriften geäußerten Bedenken sich als völlig unbegründet erweisen haben; der beständete „Abbau der Rechtsordnung“ ist nicht eingetreten; das aus dem alten, unansprechbaren Klassenkampfundbas geborene und immer aufs neue gepeinigete Mißtrauen gegen unser Berufsministerium und unsere bürgerlichen Richter hat sich als fadenhäutige Agitationspropaganda herausgestellt; die deutschen Richter haben im Gegenteil schon in dem einen Jahr den Beweis erbracht, daß sie auch bei Anwendung der neuen Bestimmungen, trotzdem diese manchen Schönheitsfehler an sich tragen, den Weg der Billigkeit, der ersten Wahrheitserforschung und des gewissenhaften Rechtspredikens, zu gehen gewillt sind. Wichtiger als die Anzweiflung ist bekanntlich immer die Menschen, welche sie anzusehen haben und welche in die oft veralteten und harten Bestimmungen modernen Geistes und sozialen Empfindens hineinlegen sollen!

Um von allen Einzelheiten abzusehen, deren Vepredung der juristischen Fakultät vorzubehalten ist, die Punkte, um welche sich die Kritik der öffentlichen Meinung jetzt wieder aufs neue bewegt und welche auch in den Justizdebatten unserer Parlamente immer wiederkehren, sollen nicht der einseitigen Darstellung und agitatorischen Ausschlagung der Demokraten und Linksradikalen überlassen und ausgefesselt bleiben, die ja aus in das Gebiet der Rechtspflege ihre Parteipolitik hineinzufragen gewohnt sind und an Stelle der rein sachlichen Erwägungen das Schlagwort setzen. Anders kann man es doch wohl nicht bezeichnen, wenn A. B. in der „Frankfurter Zeitung“ (Nr. 290) der neue Strafprozess „eine Schwächung der demokratischen Idee“ (I) genannt wird. Der Schuß der verfassungsmäßig garantierten Grundrechte ist eine der vornehmsten Aufgaben der Demokratie; die Schlechterstellung eines „angeklagten Volksgenossen“ bedeutet ein „Aufheben demokratischen Votens“; im neuen Recht ist der Angeklagte nicht besser, sondern schlechter gestellt als früher; also ist das neue Recht nicht „demokratisch“. Danach hätte bisher der angeklagte Volksgenosse (s. B. der Rückfallbitt und der Straffreiheitsverbrecher) ein „verfassungsmäßig garantiertes Recht“ gehabt, sich von einem unbillig zu seinen Gunsten zusammengesetzten Gericht auf Kosten der Staatskasse freisprechen zu lassen; ein meinedriger Lump hätte das Recht gehabt, sich von 12 Geschworenen aburteilen zu lassen, die er sich nach ihrer Intelligenz und Parteilichkeit, vielleicht auch nach einer politischen oder anderen Wahlverwandtschaft erst noch auswählen durfte; die ganze Strafgerichtsordnung und Strafgerichtbarkeit wäre überhaupt nicht dazu da, um die Allgemehrheit und die staatliche Ordnung gegen verächtliche Angriffe gefährlicher Elemente zu schützen, vielmehr um die armen angeklagten Volksgenossen, die bedauernswerten Opfer unserer trauglichen sozialen Zustände, vor den Machtmitteln der „bürgerlichen“ und „reaktionären“ Organe des Staates in Schutz zu nehmen. So spiegelt sich die Welt der Verbrechensbekämpfung in profanen Gesinnungen.

Dabei haben wir es jetzt im Leipziger Strafprozess, der doch vor einem nach Art und Zusammenfassung rein demokratischen Gerichtshof verhandelt wurde, mit Entsetzen erlebt, wie solche „angeklagten Volksgenossen“ und ein Teil ihrer Herren Verteidiger mit dieser neuen Strafgerichtsordnung umsprungen und durch Verschleppungsmanöver, Zeugenbeeinflussungen, Zeugenverdächtigungen, Ordnungsmaßnahmen aller Art mit dem Gericht geradezu Schindluder trieben! Ist es da wirklich angezeigt, nach erhöhtem Schuß für den armen angeklagten Volksgenossen zu rufen; wäre es nicht viel nötiger, einen besseren Schuß für diejenigen Volksgenossen zu fordern, welche als Verlegte oder als Zeugen vor Gericht erscheinen müssen, oder aber für das Gericht selber?!

Zudem ist es garnicht richtig, daß der Angeklagte im neuen Prozessrecht ungeschützter gestellt sei als früher. Es wird dies in der Hauptfache gefolgert aus der veränderten Zusammenfassung der Gerichte erster Instanz, namentlich der veränderten Zusetzung von Laienrichtern, und aus der Um-

gestaltung des Schwurgerichts in ein großes Schöffengericht. Eine große Anzahl von Straftaten, welche früher zur Zuständigkeit des Schöffengerichts gehörten, entscheidet jetzt der Amtsrichter allein, wodurch nicht nur eine Beschleunigung, sondern auch eine Vereinfachung des Verfahrens erstrebt wird. Daß nun der allein urteilende Amtsrichter härtere Strafe als ein Schöffengericht alter Art (d. h. ein Amtsrichter und zwei Schöffen), wäre erst noch zu beweisen; jeder Praktiker kennt Fälle genug, da beiführende Laienrichter zu ganz unvernünftigen Strafen, das übliche Strafmaß weit übersteigenden Strafen hinneigten. Temperament und Beranlagung, leider mitunter auch politische und soziale Einstellung der Laienrichter wirken hier oft in sehr verschiedener Weise bestimmend mit. Man denke z. B. nur an die angeklagte Bauersfrau, die sich wegen Mißhandlung zu verantworten hat und die zwei als Schöffen fungierende sozialdemokratische Arbeitervertreter am liebsten mit dem Tode bestrafen würden! Oder man vergegenwärtigt sich die Strafbestimmungen gegenüber gewalttätigen Streikposten, wenn Arbeitgeber die Schöffen sind! In allen solchen Fällen urteilt der Berufsrichter viel objektiver und lebensfähigster. Aber wenn es wirklich Tatsache sein sollte, daß das alte Schöffengericht unter dem überwiegenden Einfluß der Laienrichter im Durchsicht milder gereicht habe als jetzt der Amtsrichter allein; im alten Recht gab es betanntlich gegen die milden Schöffengerichtsurteile die Berufung an die nur aus Juristen zusammengesetzte Strafkammer, welche die vom Schöffengericht ausgesprochenen Strafen korrigieren und zwar auch zumunsten des Angeklagten fortritten konnte, wenn der Staatsanwalt Berufung in diesem Sinne einlegte; im neuen Recht andererseits gibt es gegen die angeblich so harten Urteile des Amtsrichters die Berufung an die sogenannte kleine Strafkammer, welche sich aus einem Juristen und zwei Schöffen zusammensetzt und also eine Abschmilderung des amtsrichterlichen Urteils unter Mitwirkung von zwei „mildern“ Laienrichtern ermöglicht. Daß übrigens die amtsrichterlichen Urteile von den angeklagten Volksgenossen, die es ja doch selbst am besten wissen müssen, keineswegs als zu streng empfunden werden, beweist die in dem einen Jahr bei Geltung des neuen Rechts schon allenthalben bemerkte, ja statistisch festgestellte Tatsache, daß gegen diese Urteile, selbst wenn sie auf mehrjährige Gefängnis- oder gar Justizhausstrafen lauteten, verhältnismäßig selten Berufung eingeleitet worden ist.

In dem kleinen und großen Schöffengericht des neuen Rechts (1 Berufsrichter und 2 Schöffen bzw. 2 Berufsrichter und 2 Schöffen), welche an die Stelle der früheren, aus 5 Juristen gebildeten Strafkammer getreten sind, ist aber doch nun das Laienelement vertreten und also der angeklagte Volksgenosse doch wohl besser gestellt! Wertwüchtig, jetzt, nachdem die alte demokratische Forderung auf Befreiung des reinen Juristenkollegiums erfüllt ist und die Strafgerichte erster Instanz in allen wichtigeren Fällen mit Laien — und zwar auch mit Frauen — durchsetzt sind, ist man erst recht wieder unzufrieden. Man findet, daß der Berufsrichter infolge seiner beruflichen Vorbildung und seiner Kombinationssgabe gerade in zweifelhaften und tatsächllich umfangreichen Fällen dem Laienrichter dermaßen überlegen ist, daß die Zusetzung von Laien überhaupt nur mehr eine Dekoration bedeute. Besonders für das Berufsverfahren, das meist nur aus einem Abendvortrag besteht und die beiführenden Schöffen langweilt, findet man das Laienrichtersystem übertrieben. Deshalb wird allen Entfess der Rechtslage gemacht, man möge den Schöffen durch eigens einzurichtende Kurse und Institutionen wenigstens die notwendigsten Gesetzs- und Prozesskunde beizubringen lassen. Das würde dem Staat natürlich ein schönes Stück Geld kosten, würde auch immer unfruchtbar Arbeit bedeuten, denn das was der Jurist durch das Studium von vielen Jahren und eine noch längere praktische Tätigkeit erlernt, kann dem Laien auch bei gleicher Vorbildung nicht in einer Art Schnellblaise eingebläht werden. Vor allem aber würde doch dadurch gerade das Bewußt- und ausgemerzt werden, was man früher als den Kern und Stern des Laienrichters preis: das reine, von keiner Paragrafengelehrtheit angegränzte natürliche Volksempfinden, das nach alter demokratischer Lehre eben der Berufsrichter angeblich nicht hat und nicht kennt.

Nein: Der Kampf für und wider die Laienrichter, der unsere Prozessreformbestrebungen jahrzehntlang bewegte und — verflücht, ist längst zu deren Gunsten und zwar ohne Instruktionen und Ausbildungskurse entschieden — von den Juristen und Berufsrichtern selbst, welche Männer und

Frauen aus allen Volksschichten gerne als ihre Mitarbeiter im Gerichtssaal begrüßen. Nicht weil sie von ihnen sonst viel Anziehung und Unterhaltung sich versprechen, obwohl auch diese natürlich stets willkommen ist; auch nicht weil sie die Last der Verantwortung gern auf andere Schultern abwälzen wollten, sondern weil sie alles Interesse daran haben, daß sich recht viele Volksgenossen aus eigener Anschauung davon überzeugen, wie bei deutschen Gerichten gearbeitet wird. Nichts vermag die Legende von der angeblichen Weisheit der Berufsrichter und der Bewußt- oder unbewußt unmoche Agitationspropaganda von den sogenannten Klassenfeinden gründlicher zu zerstören, als wenn labrass, jahrein recht viele und immer wieder andere Männer und Frauen aus dem Volk die Gewissenhaftigkeit und die Billigkeit, aber auch das soziale Empfinden unserer Berufsrichter, ihr Verständnis und ihr Mitgefühl mit den angeklagten Volksgenossen kennen lernen. Verständnis und Zusammenarbeiten von Gebildeten und Ungebildeten, gemeinsamen Erkennen der Verbrechensursachen und der Verbrechensverübung, gemeinsames Mitgefühl mit den Vätern und Gefahren besonders der intellektuell und wirtschaftlich Schwachen — sie dienen der sozialen Verähnlichung und Veröhnung und machen unsere neuen Strafgerichte ganz gewiß mit der Zeit im besten Sinn des Wortes vollständig.

Auch das Schwurgericht neuer Gestalt. Zwar hört man da und dort in Parlament und Presse noch ehrende Mahnrufe für die selb enigmatische alte Geschworenenbank wessenen Ursprungs, aber an ihre Wiedererweckung von den Toten glauben höchstens noch reklamebedürftige Rechtsanwölter und einseitige politische Zeitschriften. Die jegige Verfassung des Schwurgerichts, welche es den Laienrichtern ermöglicht, jederzeit sachmännliche Belehrung einzuholen, welche es ihnen aber auch gestattet, bei der Bemessung der Strafe ein gewichtiges Wortlein mitzureden, diese neue Schwurgerichtsverfassung hat sich schon in dem einen Jahr ihres Bestehens überall Freunde erworben. Nicht ohne nicht allein bei den Juristen, nein, Geschworenen, die früher unter dem alten Recht dienlich waren und jetzt als Schöffen im neuen Schwurgericht mitwirken, haben es wiederholt offen ausgesprochen, daß das neue Recht einen wirklichen Fortschritt bedeute, weil es überall einer gewissen Leitung in der Verhandlung und Beratung des neuen Schwurgerichts, den Geschworenen und der Beifühlichkeit zum Bewußtsein zu bringen, daß bei den Laienrichtern schon infolge ihrer zahlreicheren Ueberlegenheit (6:3) der Schwerpunkt der Entscheidung ruhe, so wird es bald noch vollständiger sein als das alte Schwurgericht und Volkstimlichkeit ist doch der beste Beweis für die Brauchbarkeit eines Rechtsinstituts. Es ist mehr als eine „demokratische Idee“!

Aus dem Reich.

Aus der Reichshauptstadt.

Mord im Tegeler Walde. Ermordet aufgefunden wurde in der Tegeler Forst ein junger Mann, Spielende Kinder fanden den Toten in einer großen Bluttage liegen. Die nachrichtigen den Landjäger, der sofort die Kriminalpolizei herbeirief. Diese erkannte sofort, daß es sich um ein Kapitalverbrechen handelte und alarmierte ihrerseits die Mordkommission. Der Chef der Kriminalpolizei, eile selbst mit der Mordkommission an den Fundort. Die vorläufige Beaufichtigung durch einen hinzugezogenen Arzt ergab, daß das Gesicht die Lunge durchbohrt haben muß. Die Verlegung muß den sofortigen Tod herbeigeführt haben. Einige Leute befanden, daß sie ungefähr gegen 3 Uhr den Ermordeten auf seinem Wege durch den Ort hätten fahren sehen. Dicht bei ihm hielt sich ein anderer Radfahrer, von dem aber nicht mit Gewißheit behauptet werden kann, ob er mit dem Ermordeten bekannt war oder nur zufällig neben ihm verfuhr. Die Feststellungen an dem Toten ergaben, daß er während der Fahrt von hinten den tödlichen Schuß erhalten haben muß. Der Ermordete wurde als der 25 Jahre alte Wandbeamte Schwente festgestellt.

Naumburg, Großfeuer. In der Handrathischen Zementfabrik brach in der Nacht ein Großfeuer aus, das sich schnell aus auf die benachbarte Faustische Maschinenfabrik ausbreitete und diese vollständig einäscherte. Der beträchtliche Schaden ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt.

Herode. Zwei Bauernhöfe abgebrannt. Am Dienstag entzünd durch Blitzschlag in Hattorf ein Großfeuer, bei dem zwei Bauernhöfe und ein Arbeiterwohnhaus zum Asche fielen. Die Volksgarde des Landrichters von England und das gesamte Anwesen des Landrichters wurde von den Flammen vernichtet, ebenso brannte das Wohnhaus der Witwe Schirmer nieder. Das Vieh der beiden Höfe wurde gettet.

Brautleute! Hausfrauen!

Jch verkaufe bis auf Widerruf:

Bei einer Anzahlung von M. 160
Rest zahlbar in 12 Monatsraten!

Bei einer Anzahlung von M. 200
Rest zahlbar in 12 Monatsraten!

Bei einer Anzahlung von M. 200
Rest zahlbar in 12 Monatsraten!

Bei einer Anzahlung von M. 250
Rest zahlbar in 12 Monatsraten!

Bei einer Anzahlung von M. 275
Rest zahlbar in 12 Monatsraten!

Bei einer Anzahlung von M. 300
Rest zahlbar in 12 Monatsraten!

Nach geleisteter Anzahlung kann Lieferung sofort erfolgen!

Auf Zahlungserleichterung:

Kohlebecken, Reformbetten, Säulen, Waschkommoden, Nähtische, Spiegel, Flurgarderoben, Auflagen, Steppdecken usw.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster!

Möbelhaus S. Sachs

Spezialhaus für Wohnungs-Einrichtungen
Leipzig, Nikolaistr. 31
Erdgeschoss, I., II., III. und IV. Stock. Fahrstuhl

Billige Möbel!

Herrenzimmer
Schlaf- u. Speisezimmer
Bücherstänke
Schreibtische
Kleiderstänke
und Klappen
Küchenschränke
Tische und Stühle
im
Möbelhaus
Teicher, Halle
Gr. Steinstraße 82.
1 Treppe (kein Laden)

Briefmarken
Richard Bartels,
Braunschweig



Rahmā MARGARINE buttergleich

selbst aber ohnegleichen!
weil sie den Nährwert und Feinschmack der besten Tafel-
butter mit der Billigkeit der Margarine in sich vereinigt.
1/2 Pfd. nur 50 Pfg.
Kinderzeitung „Der kleine Coco“ gratis!

Autohaus Nürnberger & Greiner

Telephon 341 Kommt.-Gesellsch. Hallische Str. 12



wieder lieferbar!

Zweisitzer 4000 Mk. ab Werk
Dreisitzer 4600 „ „ „
Viersitzer } 9/30 PS. 9600 Mk. ab Werk
Sechssitzer }

Reparatur-Werkstätte!

**Selbsttätige
Wasser-
Versorgung**

durch
**Hautwasser-
Kreislumppe**

Landkraftwerke.

Installationsbüro Merseburg Gotthardstr. 29
Fennri Nr. 221

laKernseife, weiße, hellgelbe
Schnittelseife, weiß
Schmierseife, hellgelbkörnt

Weißer gek. Terpentinschmierseife
Seifenpulver, Persil, Bleichsoda
Sämtliche Waschartikel

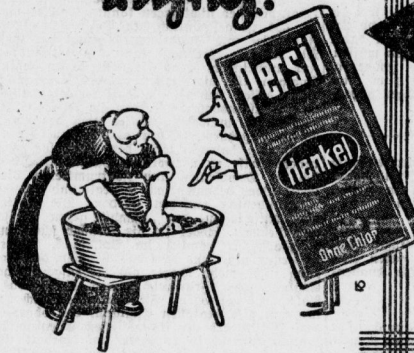
Toiletteseifen in großer Auswahl.
empfiehlt

Wilhelm Fuhrmann,

Seifenfabrikant

Markt 4 MERSEBURG Markt 4

*Ein waschen
nist
kiffig!*



Deshalb klagen Sie auch über
die teure Wäsche und machen
sich das Waschen so schwer.

Nehmen Sie

Persil

Sie brauchen die Wäsche nur
eine Viertelstunde zu kochen,
und sie ist fleckenrein, schne-
weiß und frischduftend. Seife
und Seifenpulver gebrauchen
Sie nicht dazu. Persil enthält
beste Seife in feinsten Verteilung
reichlich.

Henke, Henke's Wasch- und Bleich-Soda
das einweichmittel.
Unübertroffen für Wäsche und Hautputz

In unser Handelsregister Abt. A ist heute unter
Nr. 143 bei der Firma J. G. Wirth u. Sohn
Merseburg eingetragen, daß die offene Handels-
gesellschaft aufgelöst ist. Das Geschäft wird unter
unveränderter Firma von dem früheren Gesells-
schafter, Kaufmann Walter Wirth in Merseburg,
fortgeführt.

Merseburg, den 30. April 1925.
Breußisches Amtsgericht.

In unser Handelsregister Abt. B Nr. 49 ist bei
der Firma Mitteldeutsche Industrie- u. Handels-
G. m. b. H. in Merseburg a. S. heute einge-
tragen:

Nach dem Umstellungsbeschluss vom 7. Februar
1925 soll das Stammkapital auf 45.000 Reichs-
mark ermäßigt werden. Die Ermäßigung ist er-
folgt. Das Stammkapital beträgt jetzt 45.000
Reichsmark.

Durch den Umstellungsbeschluss vom 7. Februar
1925 ist der Gesellschaftsvertrag, abgesehen von
der Umstellung auf Reichsmark auch bezgl. der
Zeile der Gesellschaften geändert worden.
Merseburg, den 12. März 1925.

Amtsgericht.

In unser Handelsregister ist heute unter Abt. B
Nr. 71 die Firma „Industrie-Kaufhaus, Ge-
sellschaft mit beschränkter Haftung“ mit dem Sitz
in Merseburg eingetragen.

Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb
eines Kaufhauses in Manufaktur- und Modewaren-
Verleibung und einschlägigen Artikeln. Die Ge-
sellschaft hat das Recht, Zweigniederlassungen zu
errichten und sich an gleichartigen oder fabri-
kationsgeschäftlichen der Branche zu beteiligen. Das
Stammkapital beträgt 10.000 Reichsmark.

Zu Geschäftsführern, die jeder für sich allein
zur Vertretung der Gesellschaft berechtigt sind, sind
die Kaufleute Max Wobe und Kurt Zittel,
beide in Chemnitz, bestellt. Der Gesellschaftsvertrag
ist am 16. April 1925 abgeschlossen. Die Bekannt-
machungen der Gesellschaft erfolgen durch den
Deutschen Reichsanzeiger.

Merseburg, den 29. April 1925.
Breußisches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Der Termin zur öffentlichen meistbietenden Ver-
pachtung der Jagd in dem gemeinschaftlichen Jagd-
bezirk der Gemeinde Breßlich ist auf **Wittwoch,
den 20. Mai 1925 nachmittags 4 Uhr im Gast-
haus zu Breßlich** festgesetzt.

Breßlich, den 2. Mai 1925.
Der Jagdvorsteher.
Krüger.

Autohaus Nürnberger & Greiner

Telephon Nr. 341 Kommandit-Gesellschaft Hallische Str. 12

**Benzin - Oele - Fette
Reparatur - Werkstätte**

Mietwagen
für Stadtfahrten und Ueberland.

In unser Handelsregister
Abt. A ist heute unter Nr.
475 die Firma „Wolff-Bühne“
in Merseburg a. S. als deren
Inhaberin die Witwe Emilie
Wöhne in Merseburg ein-
getragen. Dem Kaufmann
Kurt Wöhne in Merseburg
ist Prokura erteilt.
Merseburg, d. 27. April 25.
Breußisches Amtsgericht.

Ihre Zukunft
erläßt. Sie auf Grund
ein. allf. wiffenst. f. f.
Anszug. Stellen Sie
sich die „Zukunft“ mit
Anfang. gen. Einde. u.
Nr. 1 (Geburtsdat. an-
geb.) Wp. R. S. GmbH.
Berlin 1087 geb. 1912. 21.

Sonnabend, den 2. Mai 1925.

Warum Ostpreußen Hindenburg wählte.

von W. D. Fieders-Königsberg.

Mit 713 984 gegen 302 673 Stimmen hat Ostpreußen am vergangenen Sonntag seinen Vertreter Hindenburg gewählt.

Dieser Sieg des nationalen Gedankens — denn anders kann das ostpreussische Wahlergebnis nicht bezeichnet werden — wurde erlitten trotz oder gerade wegen der in Ostpreußen getriebenen massigen Gegenagitation der republikanischen Parteien.

Aber nicht nur aus Dankbarkeit und Treue hat die überwiegende Mehrheit der ostpreussischen Bevölkerung für Hindenburg gestimmt.

Josef Kainz als Statist.

Erinnerung von Leo Walther Steiner.

Josef Kainz! Ein Genie wie ein Kind, ein Verstand wie ein Weiser, eine Phantasie wie ein Geistesriese.

Ich lernte Josef Kainz kennen in seiner schlimmsten Zeit, als der große Kirchenbau des deutschen Bühnenvereins über ihn ausgebrochen war.

So kam der sieghafte Verbannte eines Tages auch an das Sommertheater in Nürnberg, das damals von meinem Freunde Franz Gottschied mit mir geleitet wurde.

Als er in Nürnberg ankam, war er sehr müde und sah sehr schlecht aus.

Als er im August zu uns kam, hatte er schon eine ganze Reihe von Gastspielen hinter sich, und das klangvolle Organ

Ostpreußen erwartet weiter von der Wahl Hindenburgs das keine wirtschaftlichen und kulturellen Belange mehr als bisher berücksichtigt werden.

Massnahmen zur Verbesserung der Provinzialstraßen im Jahre 1925.

In vorigen Jahre hatte der Landeshaupmann die jährliche Aufstellung der Provinzialstraßen als ein höchst wichtiges und ansehnliches Werk angesehen.

Die Betonfrage, die im Auslande für reinen Autovekehr vielfach gebaut wird, ist für gemischten Verkehr, wie er sich auf unseren Straßen abspielt, nicht geeignet.

Was etwas überanstrengt. Wenn er abends in seine Garderobe ging — er mußte an der meinten vorbei und das Fenster stand auf, der große Hoge wachte.

Nicht ganz ohne Schuld an diesem Mankafaktum, der chronisch zu werden drohte, waren die Zigaretten und der Alkohol.

Das Gastspiel mußte zweimal verlängert werden, und das Geldverdienen machte unserm Gast ein diebstöhsliches Vergnügen.

Wir spielten mit Kainz auch in dem benachbarten Nürnberg bis unter das Dach gefüllten Häusern.

An einem der feinsten Abende spielte mein Freund

den dauerhaften und in einer den Verkehrsansprüchen genügenden Weise zu befähigen.

Die Länge der von der Provinz in erster Linie umzubauenden Straßen beträgt zurzeit rund 400 Kilometer.

Bei der Notwendigkeit, größere Mittel für Kleinpflaster flüssig zu machen, wird die Provinzialstraßenverwaltung die Umwandlung von Kiesbahnen in Steinpflasterbahnen einseitigsten Studentenverbindung nicht in den wirtschaftlichen Maßge der Bestmöglichen können.

Auf 833 000 M. sind die Kosten der geschilderten Aufgabe an die Provinz zu veranschlagen.

Erschließlich ist endlich der Betrag, der für die Erneuerung von Straßen im Jahre 1919

Gottschied seine Leidenschaft, den langen Israel! In dem guten alten Beschäftigten Schaner

Im Hingungang waren bereits mehrere Nummern gestiegen — da sprach Kainz plötzlich auf und bemerkte: Von Was

Beim Abschied auf dem Bahnsteig vertraute er mir an, daß er jetzt bare dreitausend Mark auf der Nürnberger Bank liegen habe.

So einer kommt nicht wieder, aber wir haben ihn gehabt!

Advertisement for 'Marmor' and 'Marmorseife' (Marmor Soap) with a logo and the text 'Marmor Marmorseife'.

Nicht jede Wäsche muß gut sein! Marmor ist eine Wäsche, falls und bewährt gute Wäsche. Vertreter: Otto Heidenreich, Merseburg, An der Gasse 6, Telefon 518.

Sonntag, den 2. Mai 1925.

Lokales.

Die Jagd im Mai.

Von einer Jagd im Mai kann eigentlich nicht die Rede sein, da der Wald fast überall und früh geerntet ist. Denn er ist jetzt eine einzige Ständerreihe, die treu zu behüten Aufgabe des Jägers ist. In diesem Jahre mehr wie je. Wo der Wald noch unter den Nachwirkungen der Säulen und Freestellen gestöhnt, die dieser, Widerer und Feinde der Jagd zu leiden hat, und viel getan werden muß, um den Wald wieder einigermaßen hochzubringen. Besondere Aufmerksamkeit ist insbesondere Säulen und Freestellen zuwenden, nachlässig lassen sie vernichtet werden, da sie gerade in diesem Monat nicht wieder gutzumachenden Schaden anrichten, mehr wie alles Raubbild, das nur raubt, aber nicht das ganze Revier deunruhigt, wie es wildernde Hunde tun. Aber auch dem zweieinigen Raubbau zumal dem mit Säulen arbeitenden, ist auf die Finger zu zeigen. Das Edel- und Damwild hat sich dem Geschlechte nach getrennt. Der Wandtrieb einzelner starker Kothschirke macht sich bemerkbar, weshalb die das Wild so sehr fesseln den Salzleiden in zeitlicher Sauberkeit zu erhalten sind. Das Wilderndes ist vereinzelt schon Ende des Monats, aber es laßt, hochbelegten, wiesentrichen Niederwald oder Bruchgründe auf, um es dort umgibt zu tun.

Der Rehbod hat gefehert oder er ist noch bei dem Geschäft, er zieht sein Sommerkleid an. Obwohl in manchen Wäldern die Jagd auf den Bod bereits frei gegeben ist, so soll von dieser Erlaubnis doch nur bedingter Gebrauch gemacht werden. Die Wälder legen und wachen hierzu zu. Vorläufige Hülfe geschäftiger oder auch zusammenhängender Getreideschläge, wo sie weniger als im Walde von Hülzen und Stämmen zu leiden haben. Man richte sein Augenmerk also auch auf die Feldmark und führe auch dort einen umsoflächiger Krieg gegen Hunde und Katzen und das zweieinigen Raubbau.

Alle Vögel führen im tiefen Fort ihre Frühlings- und finden dort an reicher Ernte ihre Nahrung. Die Auerhahn als ist im allgemeinen beendet, nur im hochgelegenen Gebirgsrevieren bald zu Anfang des Monats noch der Jagd. Die Dennen sind mit dem Regen beschäftigt. Das Gelege von 6-10 Eiern wird in vier Wochen ausgebrütet.

Der Hirt und die Gänse zu Ende. Die Hennen machen im Gebirge, Gänse, oder dichtem Gelände hier aus 8-12 Eiern befeuchtende Gelege, das in 3 Wochen ausgebrütet wird.

Rebhühner legen und brüten ebenfalls. Die Junstlos auf der Erde hergestellt Rehr sind vor Raubbau ganz besonders zu schützen. Es empfiehlt sich, die Rehr zeitig anzuführen und den Rehr zu zeigen, damit sie später nicht unvorzüglich zerbricht oder ausgemäht werden. Schnepfen, Enten und Fasanen sind mit dem Regen und Brüten beschäftigt. In den Fasanerien kann das Einfallen der Eier noch fortgesetzt werden. Die ersten Eizellen sind gut durchgenommen und befechtigt zur Befruchtung auf ein gutes Fohlen.

Der Dachs hat keine Jungen im Mutterbau und geht gewöhnlich nur nachts auf Fraß aus. Ueberall sieht er nach Entenlingen, Larven und anderen Schädlingen, doch vermag er auch Vögel zu fangen. Man tut deshalb gut, ihn von Fasanerien fernzuhalten.

Deutscher Abend des Scharnhorfbundes. Der "Scharnhorft", Ortsgruppe Merseburg, veranstaltet am 16. Mai abends 8 Uhr im "Kaffee" einen "Deutschen Abend". Als Festredner soll Brigadeführer S. o. f. sprechen. Im zweiten Teil des Abends wird der große vaterländische Festspiel "Deutschland nach auf" in 3 Akten von Peter Kus gegeben. Näheres wird noch bekannt gegeben.

Leipziger Theaterbrief.

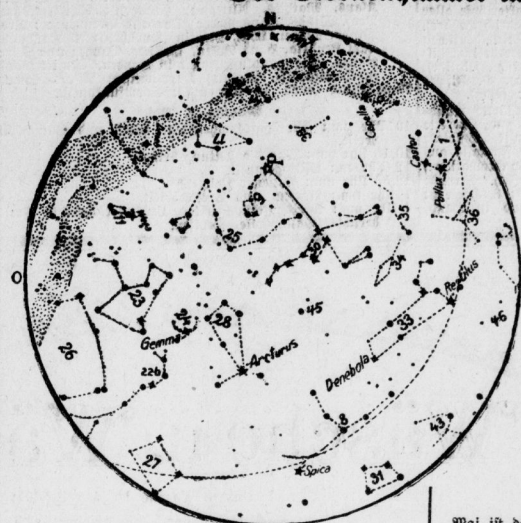
Gesamt-Gaßspiel des Moskauer Kammertheaters im Leipziger Schauspielhaus.

Es ist schwer, das Ergebnis dieses Gaßspiels in nähere Worte zu fassen. Vielgestaltig wie das Programm. In dem ersten Akt werden die Eindrücke, die man erkaunt, erfüllt, enttäuscht, verläßt und leidvoll ergriffen von diesen Spielen mitnahm. Von Abend zu Abend wuchs die Bewunderung einer Regie, die mit unerbittlichem Instinkt dem spezifischen seelischen Habitus jedes einzelnen der grandiosen Ebenen die Symbolik der Scene benutzbar zu machen wußte, freilich gesehen mit dem Auge der russischen Kunst. Jeder Charakter heißt dieser Meister der Scene, Tatroff der eine Wille, der jeden Gestus, jede Nuance in Blick und Wort zu einem Ganzen von selbstverständlicher Geschlossenheit komponierte. Ein Ensemblespiel, wie man es selten zu sehen bekommt. Eine Disziplin, die ihrgleichen sucht. Disziplin, wie sie genügt, bei diesem Wort an Stärke, an mechanisches "Buntkornern", zu denken. Was Tatroff erledigt, ist etwas ganz anderes: nicht Mechanismus, sondern Organismus; gebändigte Weidheit; gebundene Dynamik.

In der Operette — man gab Cecogus "Girofö-Girofö" folgen jede Klangfigur des Orchesters die Interpretation einer Schriftführung, einer Körperbewegung, einer Handbewegung. Ein Chor schreit eine Treppe hinauf; jeder Tritts alte Klangfarben jedes Bewegens ein Mirakel. Jede Chorjente ein Ballett. Die Jenerie war hier ein Körper, ein paar Stangen, zwei primitive Treppen, eine blanke Hinterwand, aus der gelegentlich fallstreu vorprangen — das war alles, und war nur — fast möchte ich sagen: Tatroff, Liebeskunst: Zirkus. Aber ich möchte den Zirkus sehen, wo alles so klappert, wo Identität ineinander greift und dabei fest einen so kultivierten Formwille erkennen läßt!

Neblich wurde in Chads "Heilige Johanna" auf jede Illusion im Sinne von Naturgröße verzichtet. Ein Baum von Speeren deutet das Jelt an, drei magere Ertraben den Thronsaal. Von größter Einfachheit auch der Raum der Verhandlungsjene. Es war darin etwas von der Kontur alter Schlichtheit. Wichtig die Befallen der Bühne, die an die herben Gestalten eines des Iller-Geschehens erinnerten. In dieser Scene gab sich die Absicht der Johanna-Jung-

Der Sternenhimmel im Mai.



i Spitzlunge, 6 Zuchtmaul, 8 Jungfrau, 9 Pleier 11 Veier, 12 Schwan, 17 Cepheus, 23 b. Schlange, 23 Herkules, 24 Krone, 25 Drache, 26 Ophiuchus, 27 Waage, 28 Bootes, 30 Großer Bär, 31 Rabe, 33 Or. Löwe, 34 Bl. Löwe, 35 Waage, 36 Krebs, 39 Wirtel, 41 Cassiopea, 43 Bode, 46 Bergant.

Aus Kreis und Nachbarkreisen.

Freizeitsport des "Semper talis" Bundes. Ortsgruppe Halle-Merseburg des "Semper talis" Bundes (ehem. Angehörige des früheren Ersten Garde-Regts. 3. Fuß in Potsdam) gibt am 9. Mai abends 8 Uhr in den Räumen des Stadtschützenhauses ein Festkonzert, anlässlich der Wiederkehr der Ehrenschlacht des alten Regiments. Ausführliche sind: Halle'sche Bergkapelle und der Kirchenchor St. Ulrich-Dit. Die Ortsgruppe Halle-Merseburg besteht zur Zeit aus über 100 Mitgliedern. Es ist eine Zeit diese alten, ehemaligen Grenadiere, mit ihrem oft hünenhaftem Körperbau so zahlreich versammelt zu sehen. Es ist sehr bemerkenswert, daß schon in den vier Jahren geblieben haben. Aber, auch die Jüngsten, die erst im Weltkrieg die so oft gelichteten Weisen der unerfährter treuen Truppe gefüllt haben, sind vertreten.

Entschließung der Hausfrauenvereine. Auf der Tagung des Landesverbandes der Hausfrauenvereine von Sachsen-Anhalt wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen: Wir erziehen für die weibliche Jugend ein Jahr gründlicher praktischer und theoretischer Ausbildung in voller Ausübung der Haushaltungsführung mit Kurien für Kinderpflege und Erziehung im abgeschlossenen Schulbetrieb. Wir bitten die Unterstützung der Behörden zur Ausarbeitung und Festlegung eines Geleges für das 16. bis 17. Lebensjahr. Bis wir dieses Ziel erreicht haben, halten wir obliegende Punkte in der Berufsschule für alle Mädchen für den besten Erfolg.

Wissensverles vom Mai.

Mai ist der letzte Monat des meteorologischen Frühlings, und in der Tat bekommt in diesem Monat das Wetter fast in ganz Mitteleuropa den Frühlingscharakter, wiewohl der Märsdrück, in der Mitte des Monats fast immer zu beobachten, bemerkenswert bleibt.

Die barometrischen Verhältnisse in Europa haben nicht selten viel Ähnlichkeit mit denen im März; das Hoch im Westen regiert. Dieses Hoch hat dann auch die Eigenschaft, sehr beständig zu sein und ist besonders von den Anwohner zu fürchten, denn auch Nachfröste im Mai sind keine Ausnahme. Große Temperaturdifferenzen zwischen Norden und Süden Mitteleuropas sind in diesem Monat die Regel. Der Regert das Hoch im Osten kann der Mai schon gewitterreich sein, was der Bauernregel nach das Kennzeichen eines verregneten Sommers wird.

Die Tage nehmen immer mehr zu und die Nächte werden kürzer; die funktende Nacht des Sternenhimmels wird blässer. Die hellsten Sterne sind fast alle verschwunden, nur Regulus im Großen Löwen und Spica in der Jungfrau leuchten noch als Sterne erster Größe.

Wir geben auf unserer Karte folgende in diesem Monat sichtbare Sternbilder: Von den Planeten: Merkur kann im Osten in der Morgendämmerung theoretisch beobachtet werden. Venus suche man in der Abenddämmerung; am Ende des Monats ist sie gut zu sehen; sie geht dann eine Stunde nach der Sonne auf. Ihre relative Höhe in der schönen Sternmacht macht dann immer wieder einen eigenartigen praktischen Eindruck. Jupiter geht am Ende des Monats schon um 11 Uhr auf und ist nach Mitternacht sehr gut zu sehen. Saturn ist die ganze Nacht sichtbar und geht erst in der Morgendämmerung unter.

Die Sternschnuppen: Am 1.-12., 5.-17., 7., 29. Die Schuppen am 1.-12. bezeichnen eine längere Linie.

primitiv in der Handlung, nach in der Bildung; das einmal häufig gewordene Weib fährt in den Schauern eines Gewitters mit der Angst eines verfolgten Tieres das Bewusstsein einer Schuld hinaus und sucht in den Fluten der Wolga Sühne und Erlösung. Hier wurde der Streit um "Illusion" und "eigene-geschlichen Zill" aufgefunden; ganz selbstverständlich wurde Szene aus Szene, Gruppe aus Gruppe, jedes Bild komponiert, aber wie von selbst gewachsen, nicht gefast, sondern erwand.

Zwei Darstellernamen blieben vor allem im Gedächtnis: Alice Koonen und Vladimir Soloff. Soloff gehört zu jenen künstlerischen Persönlichkeiten, die der Einordnung in eine der gängbaren Kategorien, in ein "Mollen-fach" horten. Seine Veleiter hat viele Farben, und ohne das letzte jeder Individualität preisgegeben, ist er ein willig anderer, mag er als Valero (Girofö) einen erschlatternd komischen Vater oder als Dauphin (Johanna) einen grotesken, eifrig und sehr munteren Trottel hinstellen. Als Tishon in "Semler" wuchs er aus einem harmlosen, ganz leicht karikierten furchigen jungen Gemann, der die geliebte Frau vor den Abhängungen einer mächtigsten bösen, verhärteten Mutter nicht zu schützen vermag, in der letzte Scene zu einer erschlatternden Höhe. Die wir ihm zu belagern gewohnt waren, ergrühten vor dieser hat ausbrechenden Weidenschaftlichkeit eines unfaßbaren Schmerz.

Der Punkt Alice Koonen's verlagene Worte. Sie war gleich hart, gleich überzeugend im Zaum der Festschweif (Salome), in der heiligen Gut religiöser Verzückung, in der Verzweiflung der Reue, die an sich selbst irrt (Gawitter). Ihre zwingenden Mittel: Stimme und Augenbraue. Sie hörte ich eine so besetzte, eine so musikalische Sprechstimme. Dieser Stimme glauben auch wir, neben das russische Wort unerschütterlich blieb. Grade die Unkenntnis der tiefen Wortbedeutung verklärte den Eindruck des Unfasslichen; die Worte waren nicht mehr Zeichen für Begriffe, sie waren klingende Interpretation der Geste, der Haltung, und unversehrt dieser Bild — Luft und Qual, Stolz und Demütigung lagen im leisen Zuden der Stimme.

Man sagt, daß den Deutschen die Früchte der fremden Gärten besonders locken, allein darum, weil eine andere Sonne sie reifen ließ. Das scheint sich geändert zu haben, denn wohl keine der zwölf Aufführungen hat ein ausverkauftes Haus. Im so stürmischer war der Beifall, der Abend für Abend Tatroff und die Seinen immer wieder vor die Klampe rief. Großen, ehrlichen Dank haben die Russen geerntet, und er war nicht verschwendet. Dr. Thiemer.

Schreib.

zu viele Linien, aber trotzdem, weil viel wichtiger noch als heute, in dem Sinne, wie der Satz, der die Bedeutung ist, der hat zu einem tiefen, zwingenden Schritt, freilich mit viel Arbeit.

Möbel

Halle a.S., Alter Markt 1 u. 2
Albert Martick Nachf. Qualitätsmöbel
Inhaber: Richard Klemm

Rundfunkprogramm.

Leipziger: Megamit-Gesellschaft

Samstag, 3. Mai.

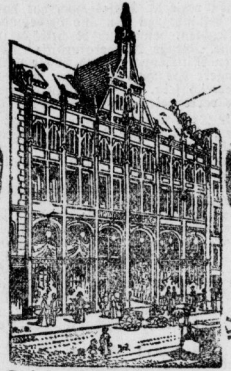
- 8.30-9 Uhr: Orgelkonzert aus der Universitätskirche (Prof. Ernst Müller).
- 9-10 Uhr: Morgenandacht.
- 10-12 Uhr: Hans-Bredow-Schule.
- 11-11.30 Uhr: Vortrag: Prof. Dr. Bangert-Chemnitz: „Aus dem Gebiet der Elektrochemie“.
- 11.30-12 Uhr: Vorlesung über Charaktertöpfe aller Zeiten: Prof. Dr. Georg Witkowski: „Friedrich Schöbels“.
- 12-1 Uhr: Musikalische Stunde der Mitteldeutschen Sendestelle Chemnitz. Mitwirkende: Orchesterverein Söllharmonie, Chemnitz, die Herren M. Frick (Violine), M. Müller (Violine), M. Gieseler (Viola), G. Fischer (Cello), F. Schulze (Klavier), E. Steiner (Bass).
- 8.30-8 Uhr: Heiteres Konzert. Die verstärkte Rundfunkkapelle. 1. Kuber: Duvertüre zur Operette „Fra Diavolo“; 2. Delibes: Ballettmusik „Sylvia“; 3. Hoffmanns: „Serenata“; 4. Offenbach: Fantasia aus „Hoffmanns Erzählungen“; 5. Bizet: Galopp chromatique; 6. Camer: Sopralied (Wagner); 7. Job. Strauß: Potpourri aus der Operette „Fledermaus“; 8. Senfens: Mähdchen, Charakterstück; 9. Blon: Hand in Hand, March.

- 7.30-8 Uhr: Hans-Bredow-Schule. Kunstgeschichtliche durch Rundfunk: Prof. Dr. Zettler: „Graf David Friedrich“, 6. Vortrag im „Jahres-Malerpoeten“.
- 8.15 Uhr: Hörspiel: „Die Kreuzschreiber“. Bauernkomödie mit Gesang in drei Akten von Ludwig Angenöber. Einführende Worte und Spielleitung: Julius Witte. Personen: Anton Kuber, Gelbfußbauer: Karl Kehler; Joseph, sein Weib: Elnor Duf; Der Großbauer vom Grundboden: Hans Beher; Der Steinlocherhanns: Karl Kerker; Weib: Der Witt: Gustav Wendt; Marie, sein Weib: Lily Seife; Diele, Kellnerin: Ilse Zettler; Klaus, Rathes, Allgöner (Bauern): Alfred Bögel; Prof. Binde, Hans Beher; Der alte Bremminger: Prof. Binde; Ridel, Ossi, Martin (Burschen): A. Baumann; Karl Kenzja, Hans Bosen. Gesänge, Bauern und Bäuerinnen. Die Handlung spielt in Bayern. Musik: Rundfunkkapelle, Leitung Kapellmeister Alfred Simon. Anschließend (etwa 10 Uhr nm.): Sportfunkdienst.

- 4.00-6 Uhr nm.: Konzert der Hauskapelle.
- 6 Uhr nm.: Landwirtschaftliche Preisberichte (Wiederholung).
- 6.15 Uhr nm.: Landwirtschaftliche Preisberichte (Fortsetzung) und Mitteilung des Leipziger Megamits für Handel und Industrie.
- 7-7.30 Uhr nm.: Studienrat Springer vom Pädag. Institut Leipzig: „Der neue Geist im ersten Schulunterricht“.
- 7.30-8 Uhr nm.: 2. Vortrag von Geh. Rat Prof. Dr. Brandenburg von der Universität Leipzig aus dem „Jahres-Deutschlands auswärtige Politik in den Jahrzehnten vor dem Weltkriege“.
- 8.15 Uhr nm.: Sinfoniekonzert. Dirigent: Alf Szendrel. Solisten: Konzertmeister Fritz Feinig, Violine; Albert Bergsmann, Viola. Mitglied des Leipziger Sinfonorchesters. 1. Mendelssohn: Duvertüre zu „Schaferspiele“, „Sommerabendstraum“, Op. 21. 2. Mozart: Sinfonie concertante für Violine, Viola u. Orchester (G-Dur). a) Allegro maestoso, b) Andante, c) Presto. (Violinist Fritz Feinig, Viola: Albert Bergsmann.) 3. Schumann: 2. Sinfonie (G-Dur), Op. 61. a) Poco più mosso, b) Allegro ma non troppo, c) Scherzo. Allegro vivace, d) Adagio espressivo, e) Allegro molto vivace. Im Saale der Alten Handelsbörse, Reichsmarkt 2. Anschließend (etwa 10 Uhr nm.): Pressebericht und Sportfunkdienst.

Wäsche u. Wäschestoffe

Unsere Schaufenster bieten beachtenswertes.



Unsere Wäsche ist das Produkt jahrzehntelanger Erfahrungen. Sie zeichnet sich aus durch sorgfältigste Verarbeitung, vollkommenen tadellosen Schnitt, beste Stoffe u. Stückereien u. ist dennoch von **grösster Preiswürdigkeit.** In Wäschestoffen führen wir nur ausgesuchte, bewährte, auch nach der Wäsche vollwertige Qualitäten in allen Breiten zu niedrigen Preisen.

Weddy-Pönicke und Steckner A.-G.
 Halle a. Saale Leinen- u. Wäschehaus Merseburg
 Leipzigerstr. 6. Gegründet 1865. Kl. Ritterstr.

Entwurf Eigentum der Weddy Pönicke u. Steckner A. G.

FÜR DIE WÄSCHE

SEIT 1899

Wäschehaus Emiser
Wäschehaus Emiserpönicke
 UND
DIE WÄSCHE BLEIBT WIE NEU
GONTARD & HENNY A. G. LEIPZIG

Soeben erschienen!

Führer durch Merseburg und Umgegend

mit zahlreichen Abbildungen und einem Stadtplan.
 Bearbeitet von G. Preßien.

Preis 1,- Mk.

Merseburger Druck- und Verlagsanstalt.

Zu haben in den Geschäftsstellen des Tageblattes
 Gölterstraße 4 Gothardstr. 38
 und in den Buchhandlungen.

Bruchleiden

Brüche sind heilbar ohne Operation, ohne schmerzhaftes Einprikern. Vollständig ohne Verunsicherung.

Für Behandlung kommen: Leisten, Schenkel-, Hoden-, Nabel- und Bauchbrüche

Sprechstunde in Merseburg, Donnerstag, den 7. Mai vorm. 8-12 1/2 Uhr in „Müllers Hotel“.

Dr. med. H. L. Meyer, prakt. Arzt
 Spezialbehandlung für Bruchleiden
 Hamburg, Schauenburger Straße 4.

Mein linksseitiger Hodenbruch, der mir viel Beschwerden machte und in kurzer Zeit fastgros im Gemäch lag, sollte operiert werden. Da ich schon 62 Jahre alt bin und als Landwirt nicht 3-4 Wochen in meiner Wirtschaft fehlen kann, ging ich am 2. 12. 1921 zu Ihnen. Heute stelle ich mich Ihnen als gebrochener Patient vor. Ich trage kein Band mehr, mache alle Arbeit wie bisher, ist gar die schwere Arbeit. Ich bin Ihnen sehr dankbar.
 Leobischitz, 30. 1. 1925.

Josef Seiffert, Landwirt in Wanowitz Kr. Leobischitz

Bei meinem Sohn ist der Leistenbruch, der extra Hühnerlei groß war, durch Ihre Methode in 1/2 Jahr sehr gut verheilt.
 Ohlau, 16. 3. 1925.
 Else Kleinmichel in Frauenheim b. Ohlau.

Klaar & Co.

Inh.: G. Spilker

Weißentfels

Ausstellungsräume
 Zäunenstraße 45
 Fabrik, Kalandstr. 34
 liefern erstklassige
Serrenzimmer

Wohnungstausch!

Biete in Gamburg a. S. schöne große
4 Zimmerwohnung
 mit Küche und Zubehör gegen 3 Zimmerwohnung mit Küche und Zubehör in Merseburg ebr.
 Zu ejr. Gothardstr. 11, Hof rechts.

Terrazo-Fußboden
 wird sachgemäß ausgeführt.
 Lindenhahn & Müller, Halle a. S.,

Trauringe

ohne Einfüge

Erstklassiges Fabrikat in allen Preislagen.

Wilhelm Schüler, Markt 27
 Uhren, Gold- und Silberwaren.

Zuckerkrankhe.

Wie Sie Ihren Zucker los und wieder arbeitsfähig werden, teile ich jedem Kranken unentgeltlich mit.

Dr. Edw. Waldorf G. 61. (Hessen).

Arzt sucht sofort
frdl. möbl. Zimmer
 in gutem Hause.
 Offerten unter 075/25 an die Exped. d. Zt. erbet.

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 18

Merseburg, den 2. Mai

Achtung!

Ein Marconi-Abenteuer von P. Duiß.

(Copyright by M. Feuchtwanger, Halle a. S.)

(Fortsetzung.)

Sie stieß einen Freudenschrei aus, das Geheimsach war gefunden. Eiligt raffte sie die drei, vier Papiere, die darin lagen, zusammen und stellte das Rösserchen an seinen ursprünglichen Platz. Dann sah sie mich an und drängte: „Jetzt zurück über denselben Weg, den du gekommen bist.“

Ich zögerte keinen Moment und riß die Balkontür auf, doch im nämlichen Augenblick knarrte ein Schlüssel in der Korridorüre. Im Nu hatte Mary das elektrische Licht ausgedreht. Sie drückte mir die Papiere in die Hand: „Rasch . . . auf den Balkon . . . bring dich in Sicherheit . . . mit ihm werde ich schon fertig.“

Ich wollte zögern, doch sie herrschte mich an: „Mach dir keine Sorgen um mich, vergiß die Hauptsache nicht; bring die Papiere auf die Gesandtschaft in Rom!“

Da öffnete sich die Zimmertür, ein schwerer Schritt wurde hörbar und während ich mich auf den Balkon duckte, wurde im Zimmer das elektrische Licht angedreht. Mary hatte mit einer raschen Bewegung die Vorhänge geschlossen. Dennoch konnte ich durch einen Spalt beobachten, was im Zimmer vor sich ging. Ich dachte nicht daran, fortzugehen, so lange ich Mary in Gefahr wußte.

Während das elektrische Licht aufleuchtete, sah ich, wie Saninowich verwundert stehen blieb und Mary anstarrte. Ruhig lächelnd ging sie auf ihn zu und streckte ihm die Hand entgegen.

„Welchem Umstand habe ich Ihren Besuch zu danken?“ fragte er kühl und mißtrauisch.

Marys Stimme klang bezaubernd. In Haltung, in Gebärde, im Ton war sie eine große Dame. „Meine Migräne ist vorüber. Ich fühle mich so einsam und sehnte mich nach Ihrer Gesellschaft.“

Er nahm die ihm entgegengestreckte Hand nicht an. Seine Blicke durchflogen den Raum und hafteten eine Sekunde lang auf dem kleinen Koffer.

„Und wie gelangten Sie in mein Zimmer?“ fragte er förmlich wie zuvor.

Sie machte es sich auf dem Sofa bequem.

„Ich klopfte an unsere Verbindungstüre,“ sagte sie lächelnd. „Da keine Antwort kam, öffnete ich die Türe; es stellte sich zu meiner Verwunderung heraus, daß die Türe offen war!“

Saninowich ging mit eiligen Schritten auf die Türe zu, drückte auf die Klinke und preßte seine schwere Schulter gegen die Türfüllung. Es frappierte mich, wie außerordentlich groß und schwer er gebaut war. Jede seiner Bewegungen war von jener unfehlbaren Sicherheit, die nur durch militärisches und sportliches Training zu erreichen ist. „Seltsam,“ bemerkte er, „jetzt ist sie verschlossen . . . Und sie wollten mich im Dunklen erwarten . . . Diese Ueberraschung erscheint mir doch ein wenig, vergehen Sie bitte, seltsam, Lady Chiffeldon. Seine Stimme klang ironisch, er starnte sie eine Minute lang unverwandt an. Ich sah ihm durch einen Spalt ins Gesicht. Seine Stirn war hoch und weiß, die Nase lang und schmal. Ein gepflegter Schnurr-

bart hob sich von der bleichen Hautfarbe ab. Die tief-liegenden Augen blickten scharf und klar.

„Ich suchte nach dem Licht, als Sie eintraten,“ antwortete Mary noch immer ruhig. Doch der Ton in Saninowichs Stimme hatte mir zur Genüge bewiesen, daß er sie ihre Rolle nicht mehr lange würde spielen lassen. Er stand dicht vor ihr. Zum erstenmal erschien etwas wie ein Lächeln um seine Lippen. Das ist nicht der Mann, der sich durch eine Frau aus der Fassung bringen läßt, dachte ich bei mir.

„Es ist nicht das erste Mal,“ sagte er kühl, daß man mir mit Hilfe einer Frau nachstellt. Infolgedessen habe ich es mir angewöhnt, auf der Hut zu sein, wenn Damen freundlich zu mir sind. Ich pflege sie dann so viel wie möglich in meiner Gesellschaft zu behalten, um besser beobachten zu können, was sie im Schilde führen.“

Er bückte sich über den kleinen Koffer, ließ dabei aber kein Auge von Mary. Seine Hand ruhte auf der Feder, mit deren Hilfe das Geheimsach zu öffnen war; doch er setzte die Feder nicht in Bewegung.

„Jetzt wollen wir mal sehen, was Sie angestellt haben, während ich unten im Spielsaal war.“ Er drückte auf die Feder und nickte ein paar mal mit dem Kopf, als er das leere Fach sah.

„Ich bedaure lebhaft,“ sagte er höflich, „aber ich muß Sie dringend um die sofortige Rückgabe der Papiere bitten, die hier gelegen haben. Es wäre mir nicht lieb, wenn ich Sie zu der Herausgabe zwingen müßte.“

„Ich wüßte nicht, was ich Ihnen zurückgeben sollte,“ erwiderte Mary leichtsin. „Sie tun ja, als ob ich Ihnen etwas genommen hätte.“

Er machte eine ungeduldige Bewegung. „Unsinn! Schluß jetzt mit dieser Komödie!“ Er packte ihre Hände, die sie ihm entziehen wollte, aber er war ihr an Stärke und Gewandtheit weit überlegen. Noch bevor sie zwei Schritte in der Richtung des Balkons gemacht hatte, hielt er ihre Handgelenke von neuem unklammert. Er schüttelte sie, warf sie auf das Sofa und legte ihr die Hände wie eine Schraube um die Kehle. „Die Papiere zurück oder . . .“

Ich hielt das nicht länger aus. Er wandte mir den Rücken zu. Die Gelegenheit war zu verlockend. Rasch stieß ich die Balkontür auf, stürzte ins Zimmer, packte ihn an Krage und riß ihn hinüber. Während er fiel, ergriff ich einen Schemel und schlug ihn mit aller Macht auf seinen Schädel. Saninowich blieb regungslos auf dem dicken Teppich liegen. Mary legte die Hände vor die Augen und stieß einen leichten Schrei aus. Dann sahen wir einander eine Sekunde lang an. Jeder erriet des anderen Gedanken. Der Weg zum Verbrechen ist breit . . .

„Schließ die Vorhänge,“ zählte ich Mary zu. Mit ein paar Handtüchern band ich die Hände und Füße des Bewußtlosen zusammen. Aus einem dritten Handtuch machte ich ein Knäuel und preßte es ihm in den Mund.

„So, jetzt haben wir Zeit zu entfliehen.“

Ich wuschte mir den Schweiß von der Stirn. Mary stand zitternd an der Türe.

„Mut, Kleines.“ Ich versuchte meiner Stimme einen festen Klang zu geben. Auf einem Tischchen stand eine Karaffe; ich roch daran: Whisky. „Da trink,“ sagte ich, „es wird dir gut tun.“ Ich warf einen Blick auf Saninowich; er

schon vorläufig noch nicht zu sich gekommen zu sein. „Aber es wird wirklich höchste Zeit, daß wir verschwinden.“

Ich spürte den Korridor erklang, niemand war zu sehen. „Rasch, dein Gepäck! Rasch!“ so schnell wie möglich; wir können gerade noch den Nachtzug nach Genua erreichen. Ich erwartete dich in der Hotelhalle.“

Marys Selbstbeherrschung war bewundernswert. Mit der größten Ruhe erteilte sie dem Zimmermädchen ihre Befehle. Dann war ich Zeuge, wie Mary im Hotelbüro ihre Rechnung beglich, wie sie, vollkommen Dame, das Auto erwartete, das Auto von Saninovich, das ihr jederzeit zur Verfügung stand. Sie fuhr zur Bahn; in dem überfüllten Hotel hatte man ihre Abreise kaum bemerkt.

5. Kapitel.

Erst am nächsten Morgen, als wir in einem Abteil 1. Klasse allein saßen, kam langsam das Gefühl der Ruhe und Sicherheit über uns.

Ich hatte an einer Bahnstation Mary Nelson und Weischen getauft. Wir machten den Eindruck von Hochzeitsreisenden und wir ließen die Reisenden, die ab und zu diskret in unser Abteil hineinschauten, gerne in diesem Glauben, der für uns eine gewisse Sicherheit bedeutete.

Der Zug raste durch Italien in mildem Sonnenlicht. Bequem in die Polster zurückgelehnt, spielten wir unsere Rolle junger Verliebter so vortrefflich, daß unsere Kerben tatsächlich ruhig wurden.

Bei Ventimiglia stand der Schaffner lange vor unserem Abteil und sprach sehr ernst mit einem uniformierten Beamten. Es schien, als ob sie jemanden suchten. Bößlich, wie auf ein verabredetes Zeichen, öffneten sie die Tür und überschütteten uns mit einer Flut rascher italienischer Fragen. Soweit wir dies bei unseren Sprachkenntnissen verstanden, merkten wir daß es sich um unsere Pässe handelte. Das Herz klopfte uns bis in den Hals hinein, aber wir beherrschten uns, saßen Hand in Hand zwischen unseren Blumen und beantworteten die Fragen mit freundlichem Achselzucken. Mary lächelte den beiden Männern zu und machte eine Gebärde allerliebster Verzweiflung. „Wir sind Engländer, wir verstehen Sie nicht.“

Die Beamten wechselten noch ein paar Worte miteinander, während wir beide uns von neuem aneinander schmiegt. Die Männer entfernten sich, während wir den einen noch sagen hörten: „Verteufelte Idioten . . . die sind es gewiß nicht.“

Nach einer langen Stille sagte Mary: „Wie lange werden wir dies durchführen können . . . Ob wir wohl jemals wieder zur Ruhe kommen?“

Ich schaute ihr in die müden grauen Augen und hätte ihr am liebsten geantwortet: „Wirf die Gibraltarer Papiere fort, laß uns mit dem Rest deines Kreditbrieves irgendwo-unter Glück suchen, laß uns arbeiten, für unseren Lebensunterhalt, in einem stillen, italienischen Dörfchen.“ Aber ich mußte an Hannoc und Morley denken und ich wußte, daß diese beiden nicht früher ruhen würden, als bis sie uns in ihre Gewalt gebracht hätten.

Mary schien an dasselbe zu denken wie ich. Sie schlug die Hände vors Gesicht. „Hannoc ist mein Alprud . . . Ich fürchte mich vor ihm, wie ein Vogel vor der Schlange.“

Der Zug sagte weiter und hielt erst in Genua. Wir begaben uns in ein Hotel, um von dort aus Morleys Aufenthaltsort ausfindig zu machen. Wir erkundigten uns bei der Post und auf der Polizei, natürlich ergebnislos. So blieb uns denn nichts anderes übrig, als alle Hotels der Reihe nach abzusuchen. Das taten wir am folgenden Tage. Wir begannen mit dem vornehmsten Hotel; denn da war natürlich ein Verbrecher viel sicherer als in einem jener obsturen Gasthäuser, die ständig von der Polizei kontrolliert werden.

Ich hielt mich gerade in der Halle des „Grand Hotels“ auf, wo ich mich mit Mary verabredet hatte. Ich rauchte eine Zigarette und ließ durch die angrenzenden Säle. Dann schlenderte ich durch die Gänge des ersten, des zweiten, des dritten Stockwerks. Nichts. Im vierten Stockwerk sah ich an der Ecke eines Seitenganges den Rücken einer Frau, die ein dunkelblaues Schneiderkleid trug. Sie unterhielt sich mit jemandem im Seitengang, den ich nicht sehen konnte. Die gelbe Feder ihres Hutes bewegte sich hin und her: Mary! Ich trat langsam näher und setzte mich umweit von ihr auf eine Bank.

„Aber dann habe ich ja den falschen Schlüssel,“ hörte ich sie lachend ausrufen.

„Bardon,“ antwortete die Stimme des unsichtbaren Mannes höflich, „Ihr Schlüssel ist in Ordnung, aber Sie wollten

ihn für ein falsches Zimmer benutzen, nämlich für das meine.“

„Ach, ich bitte sehr um Entschuldigung.“ Wieder lachte sie heiter auf. Sie machte ganz den Eindruck einer harmlosen jungen Frau, die sich über ihren eigenen Irrtum amüßerte.

Der andere aber hielt sie zurück. „Sie sind nicht die erste Landsmännin, der ich hier begegne. In dieser Saison halten sich sehr viele Amerikaner in Genua auf. Sind Sie aus Newyork?“

„Nein, aus San Franzisko.“

„Haben Sie schon viel von Genua gesehen?“

„Nichts, ich bin eben erst angekommen.“

Die Unterhaltung dauerte noch eine Weile. Dann machte Mary eine Bewegung, als wollte sie gehen. Ich stand auf, ging langsam an ihnen vorbei. Mary nickte, während sie ein paar Abschiedsworte murmelte, wie unwillkürlich mit ihrem Schlüssel gegen die Wand. Mein geübtes Ohr verstand diese Sprache. Es bedeutete in Morleyschrift: „Es ist—Morley—bleibe—fern!“

Mary hatte ihn entdeckt und war im Begriff, sich an ihn zu klammern. Und ich sollte versuchen, in der Zwischenzeit sein Zimmer zu durchsuchen.

Einige Tage blieb ich vollständig getrennt von Mary. Am dritten Tage gelang es mir, unbemerkt in ihr Zimmer einzutreten. Sie stand am Fenster und ihre Züge waren blaß und müde. Dennoch leuchteten ihre Augen, als sie mich sah. Ueber Morley berichtete sie, daß er sich unter seinem wirklichen Namen im Hotel aufhalte, daß sie ihn täglich sehe und spreche, daß sie aber noch keine Gelegenheit zum Handeln gehabt habe. Und dann erzählte sie mit ihrer ruhigen, tiefen Stimme: „Saninovich ist hier. Und das Schlimmste: Er hat mich gesehen.“

„Hier?“

„Hier in Genua. Er fuhr in einer Droschke an mir vorbei. Ich entwischte ihm, indem ich schnell in ein Geschäft eilte.“

„Und was weißt du sonst noch?“

„O, vielerlei. Aber sag' du erst, was hast du in der Zwischenzeit getan? Fandest du Gelegenheit, Morleys Zimmer zu untersuchen?“

„Zunächst, gestern, während du mit ihm diniertest,“ sagte ich, und es schien mir, als ob Mary für den eiferfüchtigen Klang in meiner Stimme nicht unempfindlich sei.

Sie lächelte flüchtig und sagte dann ehrlich: „Ich kann ihn ganz gut leiden, er macht keinen schlechten Eindruck.“ Ich zuckte die Achseln.

„Ich schlüpfte in sein Zimmer, als das Stubenmädchen die Tür einen Augenblick offen gelassen hatte. Dann lag ich eine Stunde unter dem Sofa und entwischte auf dieselbe Weise, wie ich gekommen war.“

„Nun? Und?“

„Nichts! Die Sache war sehr einfach. Sein Koffer stand sogar offen, aber ich fand absolut nichts. Und dennoch, wir müssen uns dieser Werte bemächtigen, mit List oder mit Gewalt, oder mit beiden, wenn es nicht anders geht.“

„Ja, wenn Morley seine Papiere bei sich trägt, wird die Sache nicht gerade einfacher.“

„Aber, jetzt erzähl' du mir erst von Saninovich!“

„Er stand vor uns, als wir am ersten Tage das Hotel verließen, Morley und ich. Kein Entrinnen möglich. Ich beherrschte mich, so gut es ging und stellte mich so, als sähe ich ihn nicht. Doch während unseres ganzen Spazierganges und auch während des Lunch hielt er sich in unserer Nähe auf. Morley bemerkte es, sagte aber nichts, obwohl ich ihm ansehen konnte, daß er unruhig und ein wenig ängstlich wurde. Er ist ohnehin ein sehr mißtrauischer Mensch und scheint hinter jeder Bewegung etwas zu wittern. Saninovich seinerseits nimmt natürlich an, Morley und ich seien Genossen. Morley ließ mich in den Lift steigen und folgte Saninovich. Als ich dann von beiden befreit war, entschloß ich mich, rasch nach Rom zu fahren und dort die Gefandtschaft zu informieren. Aber ich sah, daß man mich verfolgte, verließ an einer kleinen Station den Zug und fuhr in anderer Richtung weiter. Ob ich ungelesen aus der Gefandtschaft herausgekommen bin, weiß ich nicht. Natürlich wird Saninovich Morley jetzt Tag und Nacht von seinen Agenten beobachten lassen.“

„Dann müssen wir Morley unbedingt vor dem Russen schützen. Denn seine Sicherheit ist uns in diesem Augenblick viel wert. Aber wie bist du dann schließlich nach Rom gekommen?“

Fortsetzung folgt.

Gebet.

Wollest in wilden Stunden
nelgen dich meinem Ohr:
O Haupt voll Blut und Wunden,
trittst du mir ganz hervor!

Wählt sich doch jede Strafe
ruhelos zu dir hin.

Was ich tue und lasse,
füllst du mit deinem Sinn.

Lebe r die Weite und Nähe
brandet dein guter Geist,
Same, den ich säe,
wird von dir selig gespeist.

Du gnadest in alle Gassen
ewig und hoch hinein.

Was meine Hände fassen,
ist deines Wesens Schein.

Du bist der Abend und Morgen,
du bist der Trost aus dem Weh.
Ich bin in dir verborgen,
Christ Kyrie!

Ludwig Bäte.

Schritte.

Skizze von Martha Grien.

Klein-Ellen saß emsig strickend am weltgeöffneten Fenster und sog den Duft der Blumen ein. Sehen konnte sie weder den wundervollen Flieder noch den großen Rosenstrauch, denn sie war ja blind. Aber Klein-Ellen liebte den Duft so sehr, und immer waren duftende Blumen da, ihr zur Freude.

Jetzt kommen Schritte den Kiesweg im Garten entlang, und mit einem lieben Lächeln nickt Ellen herunter: „Guten Tag, Vaterle!“ — „Grüß Gott, Klein-Ellen.“ — Und der Vater kommt zu ihr herauf; sie wendet sich halb herum und greift nach seiner Hand, um ihre Wange daran zu schmiegen.

Wieder tönen Schritte herauf, der Vater hört es kaum, aber Ellens scharfes Ohr vernimmt jeden Laut. „Das ist der Bernhard, hörst, Vaterle?“ — „Ja, mein Kind, der Bernhard kommt. Wie fein du das hören kannst.“ — Doch Ellen unterbricht ihn: „Still, Vaterle, — horch mal, der Bernhard hat gewiß ein schlechtes Zeugnis heingebracht. Mußt nicht mit ihm zanken, er grämt sich schon selbst genug darum.“

„Ellen, du träumst, — woher willst du denn das wissen, mit dem Zeugnis?“ — „Vaterle, ich hör' es doch!“

Ein ganz leiser Seufzer, — aber Klein-Ellen hat ihn wohl gehört. Sie legt ihr Strickzeug beiseite und sagt ganz traurig: „Du glaubst mir nicht?“ — „Ellen, du bist zu viel allein, da träumst du oft.“ — „Oh nein, ich träume nicht, es ist wirklich wahr, ich hör' es doch am Schritt! Vaterle, die Schritte können ja so deutlich reden. Wenn ihr nur gut aufmerken würdet! Oh, es ist so fein, danach zu lauschen, es ist halt grad', als hätten die Füße auch eine Sprache, nur die tauben Menschen hören es nicht.“

Eine Weile ist's still. Der Vater nimmt Klein-Ellen — ach, sie ist ja gar nicht mehr so klein, sie ist schon fünfzehn Jahre geworden — er nimmt sie bei der Hand und setzt sich mit ihr aufs Sofa. Und während sie ihren Kopf an seine Brust lehnt und seine Hände faßt, erzählt sie ihm von ihrem Erleben und ihren Gedanken.

„Vaterle, schau, deine Schritte sind fast hart, weißt, wie nur stolze und selbstbewußte Männer auftreten, und die haben gewiß immer einen aufrechten Gang und eine klare Stirn und klare Augen. Und manchmal, wenn du traurig bist, dann gehst du langsamer, zögernd — aber fest, Vaterle, fest ist dein Schritt immer, und das macht mich so stolz. Nur richtig froh, so froh, daß jeder Schritt es sagen müßte, bist du nimmer!“

„Und Mutters Schritt, — was sagt dir der, Klein-Ellen?“
„Die Mutter, ach, die hat einen so leichten Schritt, darin liegt soviel Liebe und Güte. — Und soviel Selbstlosigkeit verraten Mutters Füße mir, glaub' mir's nur! Aber zuweilen sind ihre Schritte so, als wollten die Füße gar nicht wieder von der Erde fort, und dann ist sie traurig, dann leidet ihre Seele. — Und wenn sie sich arg freut, ach Vaterle, das hör' ich so gern, sie geht nicht schneller als sonst, — nein, sie muß ihr Herz mit beiden Händen festhalten, daß es nicht mit ihr und ihrer Freude durchgeht; sie geht

so wie immer, aber leichter, viel viel leichter noch als sonst, als wenn die Freude sie nach oben zieht, so ist's immer.

Schau, und der Bub, der Bernhard, er hat so einen lieben Jungen-Schritt, fröhlich und voll Uebermut. Und doch liegt auch in seinem Schritt schon so viel Kraft und Stärke; nur zuweilen geht er, glaub' ich, ein bißel prozenhaft, aber so sind wohl Jungen. Der Bernhard wird ganz wie du, Vaterle, ich hör's am Schritt. Und deshalb müßt ihm nicht böß' sein, er hat gewiß eine Rüge bekommen in der Schule, sein Schritt war gar nicht so fest und fröhlich wie sonst. — Vaterle, glaub mir's nur, — wenn ich euch auch nicht sehe — ich höre so vieles am Schritt, ganz gewiß, die Füße haben auch ihre Sprache. Und dann tut mir's immer so weh, wenn euer Schritt mir sagt, daß ihr sehr traurig seid — und ihr tut so fröhlich und zuversichtlich zu mir, ihr lacht und scherzt. Ihr müßt mich nicht belügen, auch aus Mitleid nicht — denn dafür, daß ihr die schöne Welt sehen könnt, dafür hör' ich wieder so vieles, was ihr gar nicht hört! Ich bin doch so reich, warum habt ihr Mitleid mit mir?“

Dem Vater laufen langsam zwei Tränen über die Wangen — er würde sich schämen — aber Ellen sieht es ja nicht. Und leise staunt er vor sich hin: „So können Schritte reden? Sie ist doch ein Poetenkind!“

Im Vorortszug.

Blauderei von Rudolf Brandt.

Der zierliche Herr, der da aus der zweiten Wagenklasse steigt, wohlgekleidet, mit einem Haar, wie gepudert, einem Gesichtchen, wie geschminkt, der ältliche Herr mit dem Neukern eines besseren Tanzmeisters, ich weiß, wer er ist: ein Amtsrichter aus einem Willenvorort.

Die Dame neben ihm ist seine Gattin. Einen Kopf größer, ein halbes Leben jünger als er. Mit einem gelblichen, aufreizenden Gesicht und liebeshweren Augen. Er tippt ihr mit dem spizen Zeigefinger zart auf den Rücken. Dazu lächelt er liebenswürdig und tänzelt zierlich. Sie geht ihm nicht gerade genug.

Seit einiger Zeit sieht man das Pärchen nicht mehr. Man vergißt seiner: neue Erscheinungen im Vorortszug fesseln die Aufmerksamkeit. Da ist ein anderes Paar. Beide jung, schlank. Er mit einem verschlossenen, innerliche Leidenschaft verratenden Gesicht. Sie frisch, unbekümmert, harmlosen Schall in den Mundwinkeln. Stets eng aneinander geschmiegt. Sie lachend, er lächelnd. Sie zärtlich, er leidenschaftlich. Beide haben sie nur Augen für einander. Kein lautes Wort. Auf dem Wege zum Zuge und vom Zuge reden sie beständig, im Abteil schweigen sie ganz.

Im Vorortszug hat jeder Bekannte. Man sagt mir, dieses Paar bewohne im Dachgeschos zwei Zimmer nebeneinander, bei der gleichen Wirtin. Er ein studierender Volksschullehrer, sie eine Buchhalterin — und seine Geliebte.

Eines Tages sind auch diese Zärtlichen verschwunden. Wohin? Ihr Los bekümmert mich. Die Liebe war echt, und dauerhaft zum wenigsten von ihrer Seite. Hat er sie verlassen? Wie mag es ihr gehen?

Auf der Elektrischen sah ich sie unerwartet wieder. Nur sie. Ich beobachtete sie nun wieder öfter. Immer in der Nähe meiner Wohnung. Also war sie umgezogen. Und er? Er blieb verschwunden. Hatte er sie bößlich verlassen? Oder —?

Sie steht stets auf dem Außentritt der Bahn. Wohl der Luft wegen; ihr Körper ist lang, ihre Brust schmal. Sie lacht nicht mehr. Ihr Blick sucht den Boden. Das Wesen wie früher, gleichmäßig, unbekümmert. Auseinander sind sie, das steht fest. Davon spricht ihr Ernst. Im Guten, im Bösen? Räht sich das nicht ergründen? Einmal, im Vorübergehen, hob sie den Blick. Nun wußte ich es: im Guten!

Sein Studium ist wohl beendet, und nun bekleidet er ein Amt in einer kleinen Stadt. Schwärmerei und stille Seligkeit standen in ihrem Blick. Er schreibt ihr, nährt Hoffnungen. Zu welchem Ende? Wenn sie die Ausstattung zusammengesparrt haben, wird er sie holen? Oder, sollte mit dem Amt auch der — „Verstand“ kommen? Gutes, kleines Ding, ich wünsche, der Schall möge recht bald wieder in deinen Mundwinkeln auftauchen und Männchen machen.

Dann fand sich auch des zierlichen Amtsrichters Frau wieder. Im Stadttinnern sah ich sie. Ihr Gatte war nicht bei ihr, aber ein Offizier, ein großer Mann mit rotem Gesicht. Ihre Augen erschienen mir liebeshwerer noch als früher, die Haltung war tadellos. Des Gatten Erziehung hatte entschieden genügt.

Und der Amtsrichter selbst? Ja sah ihn nicht wieder, so oft ich nun auch der Frau begegnete. Meist ging der große Offizier an ihrer Seite. Wo verbleibst du, zierlicher Tanzmeister?

Wer Geduld hat und sich Zeit nimmt, erfährt viel. Der gute Amtsrichter ist tot. Nachdem der große Offizier Hausfreund geworden, ging es schnell bergab mit ihm. Sein zartes Gesicht verblüht, die zierliche Gestalt schrumpfte zusammen. Still und vornehm starb er aus Verhältnissen heraus, die seiner unwürdig waren.

Ich kenne einen schlanken Mann in den besten Jahren, mit dem Neukern eines Künstlers, mit leichtgerötetem, schmalen Gesicht, blauen, sonnig aufleuchtenden Augen und vornehm wirkendem Spitzbart. Er ist ein Buchhändler, Er spricht gern und heiter und schaut oft unter Damenhüte. Das heißt, wenn er allein fährt. Morgens trifft man ihn in Gesellschaft, immer in der Gleichen: in der Gesellschaft seiner Frau und seines Jungen. Diese drei, wenn sie zusammen sind, reden nicht. Er schweigt sichtbar misgütig, sie — eine untersekte, blasse Frau mit starkem, dunkeln Haar — ergeben, gedrückt, der Knabe verschüchtert. Wer liest von dieser Gruppe nicht eine Lebensgeschichte? Die Geschichte von der Tochter eines vermögenden Verlegers, die den hübschen Buchhandlungsgehilfen liebt. Von dem Gehilfen, der zu hübsch ist und zu oberflächlich, als daß er treu sein könnte. Von einem Geschäft, das rückwärts geht, und von einer Frau, die vorzeitig altert und im Geschäft arbeitet, für den Mann, der mehr als Aushängeschild dient. Auch von Kindern, denen keine elterliche Liebessonne leuchtet. Es ist keine schöne Geschichte, sondern eine von denen, wie sie der Alltag erzählt zwischen Großstadthäusern und Rauch und Staub.

Abends auf der schräg einbiegenden neuen Straße nach unserm Viertel, das höher und lustiger liegt, als die übrige Stadt, überhole ich häufig einen jungen, blaffen Mann mit scharfen Gesichtszügen. Erst am Vorortsbahnhof hastet er an mir vorüber; die Schlippen des offenen Mantels wehen wie Flügel. Flügel der Sehnsucht, wie ich weiß. Hier, in der neuen Straße, erreiche ich ihn wieder. Die Erfüllung seiner Sehnsucht ist's, die den Elenden aufhält. Er steht bei einem Kinderwagen, hat die Pläne zurückgebogen und unterhält sich mit dem kleinen, trahenden Menschen, der unter ihr haust. Neuerdings hebt er das Kind — sein Kind — regelmäßig heraus und hilft ihm bei seinen ersten Wanderungen über den schmutzigen Erdboden. Seine zierliche Frau steht dabei, mit einem stillen Lächeln auf dem blaffen, hübschen Gesicht.

Auch von dieser Gruppe läßt sich eine Geschichte ablesen; eine kurze Geschichte, bei der man wehmütig lächelt. Die Gruppe erzählt von echter Liebe, von Ehrlichkeit und Pflichterfüllung, Tüchtigkeit und — Armut. Seine Brust ist schmal, zeigt keine Jugenddrüse, und Schatten liegen unter den grauen sein energisches Gesicht faltig. Ihr mädchenhaftes Gesicht Augen. Sie sind beide noch jung, verlobt, und soweit Keimlichkeit und zerreibende Großstadtarbeit das zulassen, glücklich. Wie lange noch? Mir ist, als sähe ich schattenhafte, böse Weiber aus dem Gebüsch am Wege hervorklugen nach der zufriedenen, kleinen Gruppe hin: Krankheit, Sorge, Not — es können noch andere sein, wer mag's erkennen!

Das bevorzugte Kind.

Sicherlich wird keine Mutter zugeben wollen, daß sie eines ihrer Kinder bevorzuge; daß es aber allzu häufig geschieht, kann man stündlich erfahren. Der Ausspruch: „Ich habe meine Kinder gleich gern, keines mehr als das andere“, ist meist theoretisch richtig, in der Praxis — oft von der Mutter unbewußt ausgeübt — jedoch sehen die Dinge wesentlich anders aus. Kinder, auch die allergeringsten schon, haben ein eigenartiges Feingefühl, und wenn dieses einmal verletzt wurde, so bleibt in ihrer jungen Seele eine Narbe; eine zwar ganz feine zarte Narbe, immerhin eine Narbe. Man pflegt zu sagen, Kinder wären eifersüchtig, wenn die Mutter ihre andern Kindern besonders liebte, sich mit ihnen mehr beschäftigt; eifersüchtig ist kein Wort, das mit der Kindesseele in Zusammenhang stehen sollte und wohl auch nicht steht. Das Kind empfindet einfach einen Schmerz, ein Weh, es trägt ein Leid, weil es sich von der Mutter vernachlässigt fühlt. Aber auch größere und ganz große Kinder empfinden es tief, wenn sie Zeugen einer gewollten oder ungewollten Bevorzugung eines der Geschwister werden. Es gehört seitens der Mutter — und nur von dieser soll hier die Rede sein, nicht von anderen Erziehern — unendlich

viel Takt dazu, ihren Sprößlingen ihre Zuneigung so zu beweisen, daß sie tatsächlich an gleiche Liebe glauben.

Wie oft kommt es vor, daß eine Mutter mit älteren Kindern viel bespricht, sich mit ihnen berät, ja ihr Urteil über dies oder jenes einholt, während die jüngeren Kinder stumme Zuschauer bleiben müssen. Natürlich sieht ein solches Kind seine Schwester oder seinen Bruder in den Mittelpunkt einer Angelegenheit gerückt (mag sie auch noch so unwichtig sein, für das Kind gewinnt alles Wichtigkeit), während es selbst abseits bleibt. Viel empfindlicher aber wird ein älteres Kind getroffen, wenn die Mutter ein jüngeres zu Rate zieht. Nicht selten entstehen tragische Konflikte innerhalb des familiären Lebens namentlich dann, wenn ältere Kinder sich zurückgesetzt fühlen. Es ist auch nicht selten der Fall, daß zum Beispiel eine Mutter den jüngeren Geschwistern gegenüber über ein älteres, oft erwachsenes Kind sich in Ausdrücken ergeht, die durchaus zu vermeiden sind. Daß eine solche Mutter jeden Weg verrammelt, der zum Herzen des älteren Kindes führt, ist klar; will eine Mutter tadeln, dann tue sie es unter vier Augen; das Kind wird sicherlich seinen Fehler einsehen und alles geht gut weiter; nie aber vergißt ein vor jüngeren Geschwistern getadeltes Kind der Mutter die ihm angetane Herabsetzung, weil es dadurch oft und oft den Hänfelen der jüngeren ausgesetzt und sein Stolz verletzt ist.

Manchmal hört man Mütter darüber klagen, daß Kinder sich vor ihnen mit ihrem Seelenleben absperrten; das ist nur zu leicht begreiflich, wenn man die manchmal geradezu brutalen Vorwürfe hört, die im Beisein anderer, meist jüngeren Kinder gemacht werden. Das Kind soll sich jederzeit zur Mutter flüchten können mit all seinen kleinen Nöten und Kümernissen und Leiden; dann wird es diesen Weg auch im Leben mit den schweren Sorgen und Fragen zur Mutter finden. Die Mutter sei der Beser, in den ihre Kinder alles schütten dürfen, was ihnen in der Seele brennt, aber jede „Beichte“ eines Kindes sei für sie heilig und nicht die Quelle, aus der sie die Vorwürfe schöpft. Jedes Kind ist anders geartet, eines ist empfindsam, das andere in sich gekehrt und wieder ein anderes lebhaft und laut und kraftvoll; die Kunst der Mutter ist es, jedes seiner Eigenart entsprechend zu nehmen, keines vor dem anderen zu loben oder herabzusetzen oder gar zu verhöhnern, was auch vorkommt. Ohne jede Bevorzugung beobachte die Mutter ihre Kinder, lerne ihre Vorzüge und Fehler rechtzeitig erkennen und sie wird nie zu klagen haben darüber, daß sie das Vertrauen ihrer Kinder nicht genießt. Nur kennen muß eine Mutter ihre Kinder und sich bemühen, sie ihren verschiedenen Charaktereigenschaften entsprechend zu behandeln. Immer wird das Kind zur Mutter kommen, wenn es das Empfinden hat, bei ihr Gerechtigkeit zu finden; niemals aber führt es sein Weg zu ihr, wenn es merkt, daß gerade sie es ist, die seine gewiß vorhandenen Fehler zum Anlaß nimmt, es vor anderen Kindern, seinen jüngeren Geschwistern herabzusetzen.

Eine vernünftige Mutter wird im Kinde den Menschen und die ihm innewohnende Menschenwürde achten.

Bunte Zeitung.

Die plattdeutsche Beduinen-Sklavin. Der im 18. Jahrhundert lebende Forschungsreisende Carsten Niebuhr war auf einer Reise ins Innere von Afrika einst Gast im Nomadenzelt eines Beduinenstamms. Als eine Sklavin einen Aufschlag nicht zur Zufriedenheit des Scheichs erledigt hatte, entfernte sich dieser mit einigen kräftigen Schimpfworten gegen die Schuldige. Kaum hatte der Häuptling den Zeltvorhang hinter sich fallen lassen, als die arabische Sklavin sich aufrichtete und im schönsten Plattdeutsch hinter ihm herrief: „Du ole Bullerballer!“ Niebuhr, der arabische Kleidung trug, verfiel sofort in sein heimatliches Idiom und fragte das Mädchen in höchster Verwunderung: „Mit beste Deern, wo büßt du her?“

Küssen im Dunkeln verboten. Auf Anordnung des ungarischen Innenministeriums ist in Budapest und anderen ungarischen Städten in den Filmtheatern ein Plakat ausgehängt mit der bezeichnenden Aufschrift: Küssen im Dunkeln verboten! Die Verfügung schreibt weiter vor, daß allen Filmvorführungen ein Polizist beiwohnen muß, der das Recht hat, so oft es ihm beliebt, die Beleuchtung herzustellen und alle etwaigen Uebertreter des Verbotes zu verhaften. Die Anordnung ist die Folge eines Vorfalles, der sich kürzlich in einem Filmtheater in Budapest ereignete. Das plötzlich angeordnete Licht zeigte eine Dame der Gesellschaft in den Armen eines Liebhabers. Darans ergab sich ein Duell und eine Ehescheidung. Der ungarische Minister des Innern will weitere derartige Unglücksfälle verhüten.